

Sophocles Pindarus

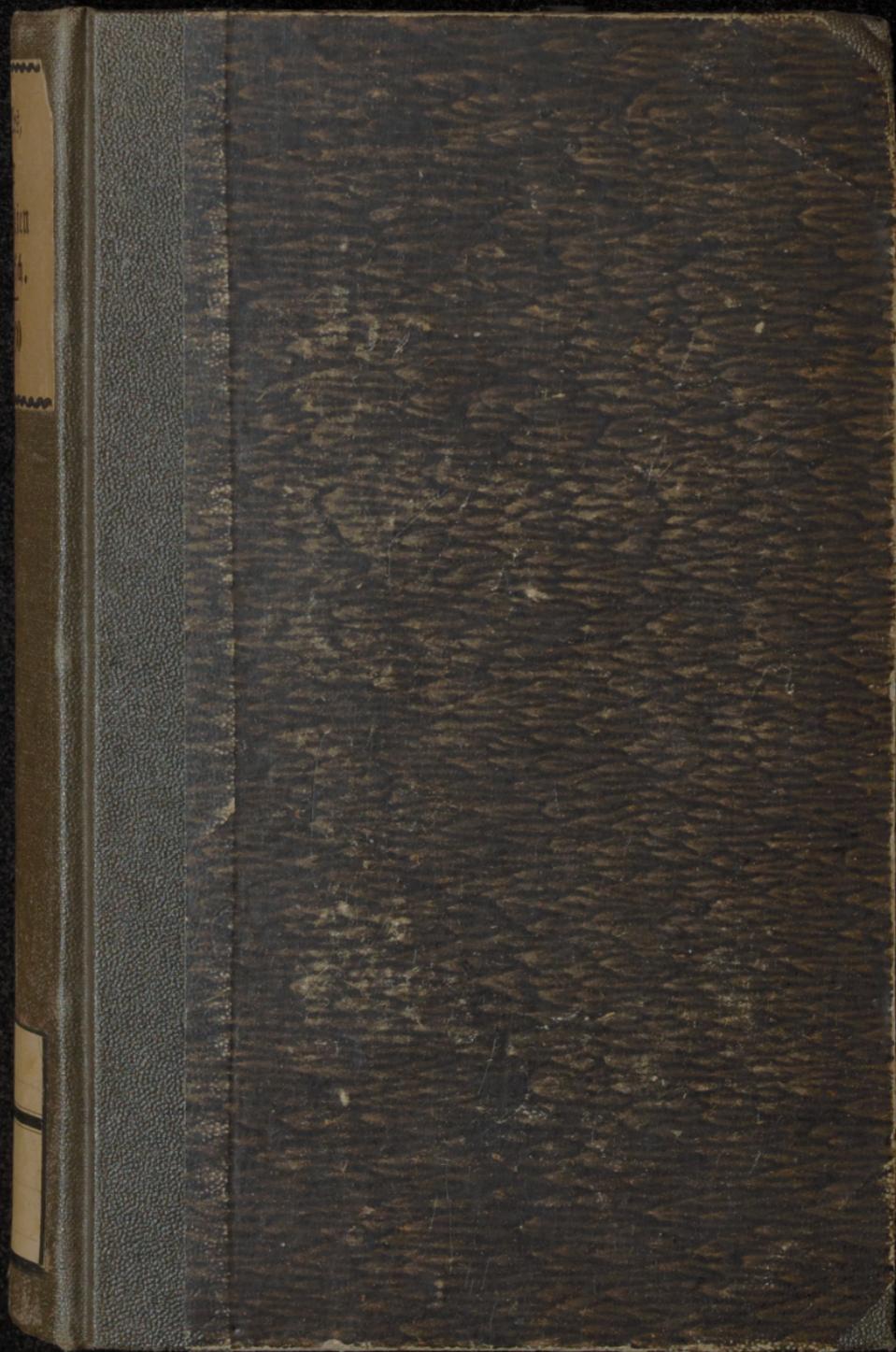
Oedipus, König von Thebe : Ein Trauerspiel des Sophokles : Nebst Pindars zweiter Ode : Aus dem Griechischen

Wien: Leipzig: bey Johann Friedrich Jahn, 1760

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890119864>

Druck Freier  Zugang





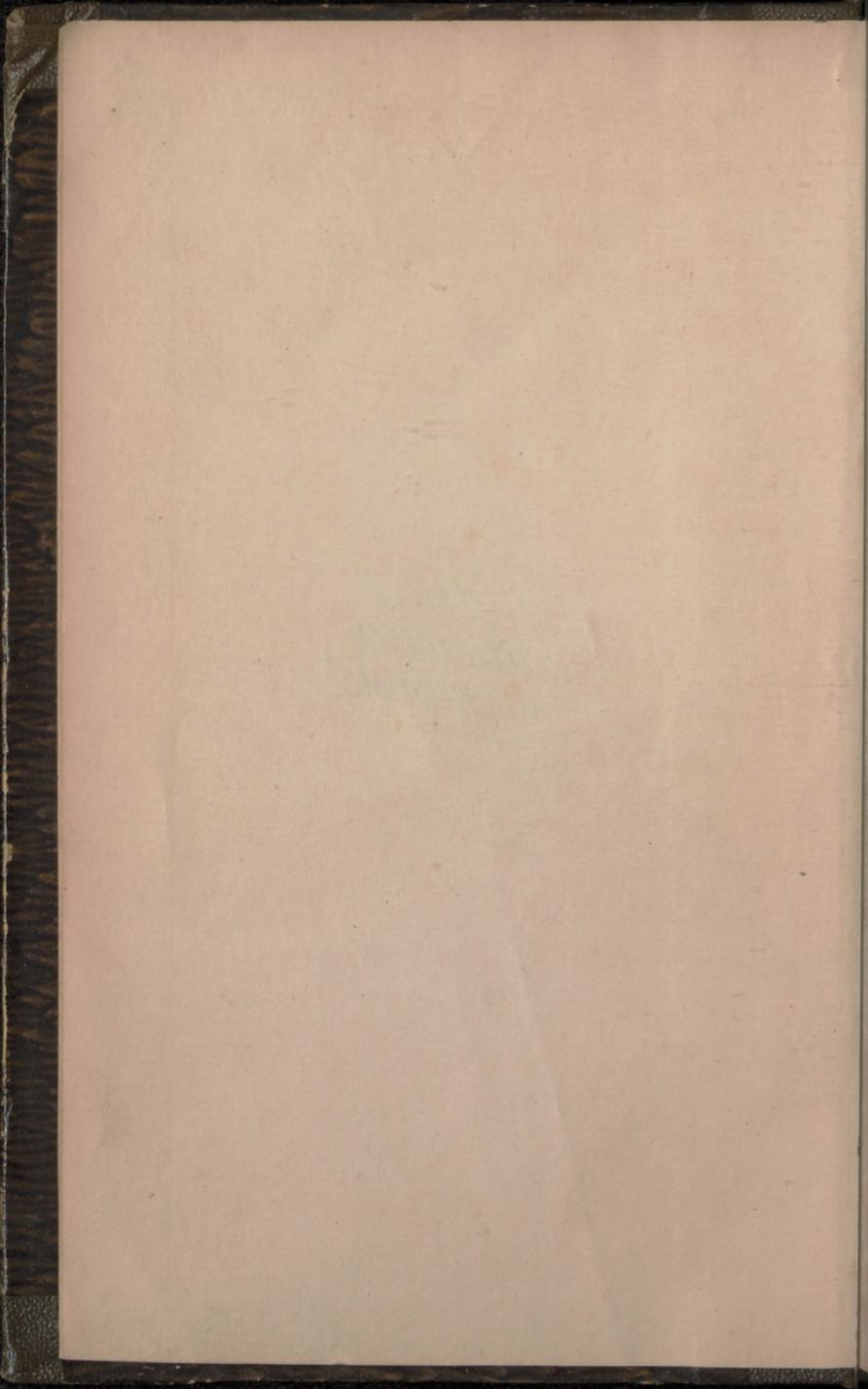
Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn890119864/phys_0001

DFG

Ca-9141¹⁻⁵

Ex
Bibliotheca
Academica
Rostochiensis



Oedipus,
König von Thebe.
Ein Trauerspiel
des
Sophokles.
Nebst
Pindars zweiter Ode.
Aus dem Griechischen, von dem Uebersetzer des
Electra.



P.

Wien und Leipzig,
bey Johann Friedrich Zahn, 1760.

Ein Brief

an den

Seiner Majestät

der Königl. Preuss. Academie der Wissenschaften

in Berlin

am 10ten Decembris 1771

von

dem Königl. Preuss. Geheimen Rath

und Professore der Medicin

in Königsberg

Dr. Johann Friedrich

Simpson

geb. den 10ten Decembris 1741

in Königsberg

in Königsberg

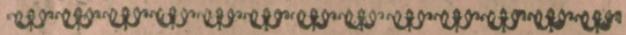
in Königsberg

in Königsberg

Dr. Johann Friedrich Simpson
geb. den 10ten Decembris 1741

Vorbericht.

Dedipus, ein Sohn des Lajus, eines Königes zu Thebe, und der Jokasta, ward von seinem Vater nicht lange nach seiner Geburt einem Sklaven umzubringen übergeben, weil ihm das Orakel geweissaget hatte, er werde von ihm getödtet werden. Ein Hirt, der ihn an einem Baume fand, an dem er, die Füße mit einer Weide durchbohrt, hieng, brachte ihn dem Polybus, einem Könige zu Korinth, welcher ihn, weil er selber keine Kinder hatte, als seinen eignen Sohn erzog. Wie er zu Jahren kam, sagte das Delphische Orakel, er würde seinen Vater erschlagen, und mit seiner Mutter Blutschande begehen. Diese Scheusale zu vermeiden, kehrte er nicht wieder gen Korinth, wo er glaubte, daß seine Aeltern wären, zurück. Allein auf der Reise stieß er auf seinen wahren Vater, und erschlug ihn in einem zufälligen Streite. Nachher befreyte er das Thebanische Land von den Verwüstungen der Sphinx, und zur Belohnung seiner Tapferkeit und Klugheit erhuben ihn die Thebanen auf den Thron, der durch den Tod des Lajus war erlediget worden, und gaben ihm die verwittwete Jokasta zur Gemahlin. Als nicht lange darauf Thebe von einer grausamen Pest geplaget ward, erklärte das Orakel, man müßte die Stadt von der Schuld reinigen, welche die ungestrafte Ermordung des Lajus über sie gebracht habe. Man forschte also nach dem verborgnen Thäter; und Dedipus, der sich zuletzt des Vaternordes und der Blutschande schuldig findet, beraubet sich aus Verzweiflung seiner Augen, und Jokasta ihres Lebens. Das ist es, was der Poet von seinem Gegenstande in der Griechischen Geschichte gefunden hat.



Personen des Trauerspiels.

Oedipus.

Ein Oberpriester des Jupiters.

Kreon.

Ein Chor von den vornehmsten Thebanen.

Tiresias.

Jokasta.

Ein Hofbedienter des Oedipus.

Ein Bote von Corinth.

Phorbas ein Hirte.

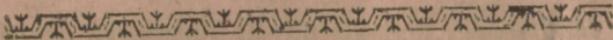
Stumme Personen.

Ein Trupp Kinder, welche dem Oberpriester folgen.

Zwo Töchter des Oedipus.

Der Schauplatz ist zu Thebe, vor dem Palaste des Oedipus.

Oedipus,


Oedipus,
 König von Thebe.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt. *

Oedipus, der Oberpriester, ein Trupp
von Kindern.

Oedipus.

O meine Kinder, du neuer Aufwachs vom
uralten Cadmus, was hat euch, umkränzt
mit Zweigen der Flehenden, zu diesen Si-
ßen geführt? — Ganz Thebe ist mit Weih-
rauch

* Nichts, sagt Brumoy, könnte prächtiger seyn, als die
Eröffnung dieser Scene. Sie stellet dem Gesichte ei-
nen öffentlichen Platz, einen Pallast, einen Altar vor
dem Pallaste des Oedipus, zur Erde gebückte Kinder
und Greisen, und in der Entfernung ein ganzes Volk
vor, das die beyden Tempel der Minerva und den Al-
tar des Apollo umgiebet.

(Neuer Aufwachs vom uralten Cadmus) Cadmus,
ein Phoenicier, oder, wie andre wollen, ein Egypter,
hatte ungefehr zweyhundert Jahre vor dem Tode des
Oedipus Thebe erbauet. Zwischen dem Cadmus und
dem Sophocles sind tausend Jahre.

(umkränzt mit Zweigen der Flehenden) Der Ge-
brauch der damaligen Zeiten war, daß diejenigen,
welche von einem Gotte oder einem Könige eine aus-
serordentliche Gnade verlangten, Zweige von einem
Baume,

rauch, aber zugleich mit Paeanen und Seufzern erfüllet. Ich wollte die Ursache hiervon nicht von fremden Lippen vernehmen, meine Söhne. Mein! ich geruhe selbst zu euch zu kommen, ich euer König, den ihr alle Oedipus den Glorwürdigen nennet. — Sage mir denn, o Greis, denn deinem Alter gebühret das Wort zu führen, sage, was brachte euch hieher? Ist es Furcht, oder Leiden? — Ich bin bereit euch zu helfen, und ich müßte in der That barmherzig seyn, rührte mich dieser Anblick nicht.

Der Oberpriester.

O du, der mein Geburts Land beherrschest, du siehest,

Bäume, welcher dem Gott, den man anflehte heilig war, entweder in den Händen, oder in einem Kranze um das Haupt trugen, und diese machten ihre Personen unverleslich. Man siehet also, wie strafbar nach diesen Religions-Begriffen, die Handlung Agamemnons scheinen mußte, wenn er dem Priester des Apolls drohet: selbst die Kränze seines Gottes sollten ihn nicht schützen. Siehe Homers Ilias B. I. v. 28.

Paeanen) Lobgesänge und Gebete an dem Apollo, welcher auch selbst Odeon heißt.

den ihr alle Oedipus, den Glorwürdigen nennet) Man dürfte einigermaßen vermuthen, sagt der Herr von Voltaire, die Thebanen haben gewußt, daß ihr König Oedipus heiße. Dergleichen Grobheit würde heut zu Tage nicht mehr für edle Einfalt genommen werden. Man dürfte einigermaßen hoffen, der Herr von Voltaire schäme sich nunmehr dieser Kritik selbst, und sehe ein, daß diese Rede ganz Characteristisch sey. Sollte er keine Leute kennen, denen ihr eigener Name so süß klingenet, daß sie ihn gar zu gerne selber wiederholen?

siehst, Oedipus, die Menge und den Zustand deren, die hier vor deinen Altären liegen:— Diese, deren zarten Kindheit kein weiter Flug vergönnt ist; jene, von der Last der Jahre gebeugte Priester, — ich selbst opfre dem Zeus — und diese auserlesenen Jünglinge. Das übrige Volk ist auf dem Plage zerstreut, oder besucht, mit Kränzen auf dem Haupte, die beyden Tempel der Pallas und des Ismenus prophetische Asche. Denn mit tiefen Erschüttern, das siehst du selber, wanket der Staat, und vermag nicht mehr sein Haupt aus dem blutenden Abgrunde der Flut emporzuheben. In ihren fruchtreichen Knospen verdarb die Erndte, unsre grasenden Heerden sind nicht mehr, und die Frucht des Leibes stirbt in Mutterleibe. Eine feindselige Gottheit, eine grausame flammende Pest verwüstet die Stadt, und machet den alten Sitz des Cadmus zur Einöde. Von unsren Seufzern und Wehklagen bereichert sich der

A 4

schwar-

von der Last der Jahren gebeugte Priester) Herr Boivin behauptet nach dem Scholiaste, daß die Worte, *οἱ δε σου νεοῖ παρῆς ἱερεῖς* nur allein den Oberpriester angehen, der von sich in der mehreren Zahl redet. Allein die ausdrückliche Unterscheidung, *εἷω μὲν διος*, rechtfertigen hier die Abweichung des Herrn Dacier und Brumoy, die sie von einer Anzahl von Priestern verstehen.

Des Ismenus prophetische Asche) Apollo hatte am Ufer des Ismenus, eines Flusses bey Thebe, einen Tempel und einen Altar, aus dessen Feuer und Opfer Asche man weissagte.

schwarze Orkus. Gebücht zu deinen Altären rufen wir dich an, diese Kinder und ich, nicht zwar als einen Gott, sondern als den ersten der Menschen, allein vermögend unsre Drangsalen erleichtern und den Zorn der Götter zu versöhnen. Du bist, der Thebe von jenem grausamen Tribute befreite, den sie der Räthsel singenden Sphinx bezahlte. † Ununterrichtet von Menschen und nur von Göttern begeistert, warest du unser Retter und Vater. Und nun sehen wir dich all, o glorreicher Befreyer, zu deinen Füßen hingeworfen, suche uns Rettung von einem der Götter, dessen heiliges Orakel dich lehret, oder von Sterblichen, wenn dir ein solcher bekannt ist. Denn die Klugheit der Weisen, ich sehe es, findet für jeden Unfall Mittel. Auf denn, be-
ster

Du bist, der Thebe von jenem grausamen Tribut befreite) Die Fabel von der Sphinx, daß sie ein Ungeheuer mit dem Angesichte einer Jungfrau und dem Leibe eines Löwen und eines Adlers gewesen sey, welches diejenigen, so seine Räthsel nicht auflösen konnten, von einem Fels herunter gestürzt habe, ist bekannt. Nicht so bekannt aber ist vielleicht die Auslegung: Daß dadurch ein Haufen Seeräuber verstanden werde, der angeführet von einer grausamen Frauens-Person, sich eines Berges in Boeotien bemächtiget, und von dannen die Einwohner von Thebe so lange beunruhiget habe, bis es endlich dem Oedipus gelungen, die wilde Führerin mit List umzubringen, und ihre Räuberbande zu zerstreuen.

† Man siehet den Oedipus für einen außerordentlichen und Gottbegeisterten Mann an. Wie sehr wird nicht dadurch das Tragische erhöht? Dieser angebetete König soll bald der Fluch seines Volkes werden! (ich sehe es) Er hatte gesehen, daß die Weisheit des Königs ein

ster der Menschen, eile Thebe wieder aufzurichten, eile und erinnere dich, daß dieser Staat dir seine Befreyung danket, aber daß er, wieder tiefer gefallen, deines ersten preiswürdigen Verdienstes vergessen dürfte. O gieb mit deiner sichern Weisheit diese Stadt ihrem Glanze wieder! Beweise jene Klugheit, die uns vormals glücklich machte, und werde wiederum derselbe! Sollst du länger dieses Land beherrschen, so bedenke, das es größer sey, über Menschen zu herrschen, als einen verödeten Boden. * Ein Schiff, und eine Bestung, ohne Menschen, sind beyde unnütze!

Oedipus

O Söhne, würdig jedes Mitleids, bekannt, nicht unbekannt ist euerm Könige, was ihr jammert. Ich sehe es, wie diese Seuch' euch alle niederdrückt. Doch keiner, den die Seuche drückt, fühlet sie tiefer, als ich. Denn von euch allen fällt der Schmerz auf mich, und mich allein zurück. Für euch seufzet meine Seele, für den Staat und für mich selber. O ihr habt mich nicht erst von dem Schlummer erwecket. Nein, ich vergoß,

A 5

das

ein Mittel gegen ihr ehemaliges Unglück ausgefunden, und die Räthsel der Sphinx aufgelöst habe.

*Themistokles sagte: Die Menschen wären die Städte und nicht die Mauern, und Alcaeus nennet die Bürger eines Staates, *πολιτας ἀγῆρας*, martische Thürme.

das wißt ihr selber, schon tausend Thränen, tausend Labyrinth von Sorgen habe ich durchirret. Und das einzige Heilungs-Mittel, welches zuletzt meine forschende Besorgniß fand, auch das habe ich versucht. Ich habe den Sohn des Menecus, Kreon, den Bruder meiner Königin, zum Tempel des Apollo geschickt, zu fragen, durch welche Werke, oder welche Gelübde ich mein Volk retten könne. Ich zähle jeden Augenblick, seit dem er weg ist. Das Verlangen nach ihm, und die Ungewißheit, was ihn aufhalte, beydes quälet mich; Denn wirklich zögert er lange über die gesetzte Zeit. Allein kommt er, und ich vollziehe nicht sogleich die Befehle des Gottes, so saget, euer König sey von jeder edelmüthigen Neigung verlassen!

Der Oberpriester.

Glücklicher Vorfall! * Eben verkündigen diese Kinder mir die Ankunft des Kreon.

Oedipus.

O mächtiger Apollo, laß seine Ankunft so glücklich für uns seyn, als heiter sein Antlitz ist!

Der

* Der Priester wendet sich gegen den Oedipus. Die Kinder aber knien vor dem Altar, sie können ihm also Kreons Gegenwart melden, von dem jener abgekehret ist.

Der Oberpriester.

* Sein Aussehn verspricht Gutes, grünender Lorbeer würde sonst nicht seine Schläfe schmücken.

Zweyter Auftritt.

Die vorigen und Kreon.

Oedipus.

Nun werden wir es bald wissen. Er ist schon abrufbar. — Mein verwandter Prinz, mein Kreon, was für eine Antwort bringst du uns von dem Gotte?

Kreon.

Keine unglückliche. — ** Bestrebt man sich recht, die Ursache des Unglückes zu entfernen, so wird noch alles gut werden.

Oedipus.

Was soll das? — Noch kan ich aus dem, was du sagest, weder Hoffnung noch Furcht schöpfen.

Kreon.

Wenn du's befehlest, so bin ich bereit, mich vor dem Volk zu erklären, doch würde es, meines Bedünkens, besser im Pallaste geschehn.

Oedipus.

* Wer eine günstige Antwort vom Orakel erhalten hatte, der trug gemeinlich einen Lorbeerkranz.

** Die räthselhafte Antwort des Kreon ist geschickt, Neugier und Aufmerksamkeit zu erregen.

Oedipus

Nein! Rede öffentlich. Mein Herz empfindet das öffentliche Unglück stärker, als sein eignes.

Kreon.

So höret, was der Gott will. Er befahl ausdrücklich, das Scheusal des Landes, den immerwährenden Gegenstand seines Zornes, den zu lange schon dieser Boden genähret hat, zu verjagen, um ihn länger nicht zu nähren.

Oedipus.

Welche Versöhnung fordert der Gott? Wie soll der Schuldige gestraft werden?

Kreon.

Man soll ihn verbannen, oder hinwiederum mit Blute das Blut waschen, das dem sturm-vollen Abgrund die Stadt zutreibet.

Oedipus.

Und von wessen vergoßnem Blute redet das Orakel?

Kreon.

Herr, ehe deine Hand das Steuer faßte, war Laïus der Fürst dieses Landes —

Oedipus.

Ich habe von ihm gehöret, ihn selber sah ich niemals —

Kreon.

Kreon.

Er ward erschlagen! Und seine Mörder sind es, an denen der Gott befehlet, seinen Tod zu rächen.

Oedipus.

Wo sind sie? — Wie soll man die dunklen Fußstapfen eines so alten Verbrechens finden?

Kreon.

In diesem Lande, sagte das Orakel. — Was gesucht wird, kann gefunden werden; Nur der Nachlässigkeit entgeht es!

Oedipus.

Wo geschah der Mord des Laius? — Ziel er hier in seinem Pallaste, oder außer der Stadt, oder in einem andern Lande? *

Kreon.

* „In dem Trauerspiele muß sich ohne hinreichenden Grund keine Begebenheit zu tragen. Sollte aber dieses nicht möglich seyn, so muß eine solche ungegründete Begebenheit wenigstens keinen Theil der Handlung ausmachen; Eine Regel, welche Sophokles in seinem Oedipus sehr geschickt beobachtet hat.“
Siehe Aristoteles Dichtkunst Cap. 15. und 24. Die Unwissenheit des Oedipus bleibt eine Unvollkommenheit. Denn wie läßt sich begreifen, daß er so lange mit der Jokasta gelebt habe, ohne etwas von den Umständen der Ermordung des Laius gehöret zu haben? — Allein, weil ohne diese ungegründete Unwissenheit das Trauerspiel unmöglich war, weil sie überdem eine beständige und alte Ueberlieferung vor sich hatte, weil endlich der Poet sie so weit von dem Laufe seiner Handlung entfernet, daß man ihrer, ohne eine besondre Aufmerksamkeit, fast nicht wahrnimmt; so ist offenbar, daß die Ausnahme von der Regel des Wahrscheinlichen auf eine so geschickte Weise ist gemacht worden, daß ohne diesen

Kreon.

Er reiste, sagte er, zum pythischen Tempel.
Allein sein Fuß berrat diese Schwellen nimmer.

Oedipus.

Sahе kein Herold, kein Gefehrte seiner
Reise die That, daß man Licht von ihnen bekom-
men könnte?

Kreon.

Alle kamen um bis auf einen, der aus Furcht
davon gelaufen war, und der wußte einen ein-
zigen und nicht sehr erheblichen Umstand zu
sagen.

Oedipus.

Was für einen? — Rede! — Wenn wir
nur einigen Schimmer von Hoffnung sehen! —
Aus einem einzigen Umstande läßt sich oft vie-
les schlüssen.

Kreon.

* Er erzählte, der König wäre nicht von einem
einzeln

sen Mangel, weit größere Vollkommenheit wäre ver-
misset worden. Nicht daß dieser Mangel selbst eine
Vollkommenheit sey, wie man es dem Griechischen
Kunstrichter hat aufbürden wollen.

* Comment se peut-il faire, qu'un te moim de la Mort de
LAIVS dise que son Maître a été accablé sous le nom-
bre, lorsqu'il est pourtant vrai que c'est un homme seul
qui a tué LAIVS & toute sa suite? — — Kann denn
der Herr von Voltaire nicht begreifen, wie man eine
Lüge sagen könne? Oder ist es so gar unbegreiflich,
daß dieser Mann die Sache auf eine Weise erzehlet,
die zwar nicht wahrhaft ist, aber inzwischen doch die
Ehre seines Königs rettet und seine Flucht entschul-
diget?

einzelnen Arm überwältigt, sondern von einer Bande Räuber angefallen und übermannet worden.

Oedipus.

Aber wie sollten Räuber einen Königs-Mord gewaget haben, hätte nicht ein geheimer Vortheil ihre Hand geführet? *

Kreon.

** Man hat dergleichen geargwohnet. — Allein unser damaliges Elend ließ niemand auf die Rache seiner Ermordung denken.

Oedipus.

Welches Unglück konnte groß genug seyn, zu verhindern, daß man bey dem Falle des Reichs keine Untersuchung der Königs-Mörder wegen anstellte?

Kreon.

Die Sphinx — ihre grausamen Vieldeutigkeiten zwangen uns die Augen von einem geschehnen dunklen Verbrechen weg und auf das gegenwärtige Uebel zu richten.

Oedipus.

* Man siehet hier, daß Oedipus den Kreon bereits im Verdachte hat, daß er Theil an dem Tode des Laïus habe, um auf den Thron zu kommen. Denn Kreon hatte das nächste Recht dazu.

** Das wundert den Herrn von Voltaire. Er meint, Räubern wäre ein Schelmenstreich nicht zu viel.

Oedipus.

Nun, ich will das Verbrechen bis auf seinen ersten Ursprung verfolgen und es schon an das Tageslicht zu bringen wissen. — Apollons Befehl ist gerecht, und gerecht ist auch dein Eifer für den Erwürgten. Ich selbst, ich will euch unterstützen, und Gott und Vaterland, ihr sollet Zeugen seyn, werden an mir einen Rächer der Unschuld haben. Auch ist es nicht bloß die Angelegenheit entfernterer Freunde, dergleichen Uebelthat zu strafen, es ist meine eigene. Eben die Hand, die ihn mordete, möchte auch mein Blut vergießen. Ihn rächen ist also, meinen Thron befestigen. — Wohlan, Kinder, steht nunmehr von diesen Stufen auf, und nehmt sie auf, diese Zweige des Flehens.* — Man versammle mir das Volk des Cadmus hieher; ich will alles versuchen. Dieser Tag soll, mit der Gnade der Götter, entweder unsern Jammer endigen, oder unser Leben!

Der Oberpriester.

Lasset uns aufstehn, meine Kinder! Unstre Gelübde sind erhöret. — Möge, der das Orakel sandte, möge Apoll unser Retter und Arzt seyn!

Inter:

* Man legte sie zum Fuße der Altäre nieder.

Intermezzo.

Der Chor. *

O du, die herab vom goldreichen Delphi zur
Glan-

* Nach der Meinung des Herrn Dacier's bestehet dieser Chor aus Priestern von verschiedenen Tempeln, welche mit den Kindern und dem Priester Jupiters zum Altar gekommen waren, und die nunmehr auf dem Theater stehen bleiben und diesen Zwischengefang verrichten. Allein machten diese Priester den Chor aus, warum verräth der augenscheinlich, daß er vom Inhalt des Drafels, und dem anbefohlenen Mittel, die West zu heben, nichts wisse? Die Priester hatten es aus dem Munde Kreons selbst gehört. Der Chor kann also nicht aus den Priestern bestehen. - - Ich schließe demnach, mit dem Herrn Boivin, daß derselbe aus den vornehmsten Thebanen bestehe, die Theil an der Regierung hatten, und daß er hier das ganze Volk vorstelle. Dem 1. werden sie *Χωρος αvarτες*, Herrscher des Landes, und zu Anfang des fünften Aufzugs, *γης κυριστα και τιτωμενοι*, die geehrtesten des Landes, genennet. Das beweiset, daß der Senat der Thebanen den Chor ausmache. 2. In dem nächst-folgenden Auftritte, wo Oedipus das gesammte thebanische Volk auffordert, ihm den Mörder des Lajus zu entdecken, welche Aufforderung die Gegenwart des ganzen Volkes voraus setzet, antwortet der Chor, oder vielmehr der Anführer desselben, im Namen aller. Das beweiset, daß der Chor das gesammte Volk vorstelle. Eben dieses erscheint auch hieraus: Zu Ende des ersten Aufzugs wird, auf Befehl des Königs, das Volk versammelt, die Priester gehen mit den Kindern weg, und zugleich erscheint das Volk, welches aus Ungeduld die Antwort des Drafels zu vernehmen, bereits von den Tempeln herbegeeilet war. Da aber der bestimmte Ort der Versammlung eine so große Menge nicht fassen konnte, so nehmen die Vornehmsten Platz auf der Schaubühne, und das ist eigentlich der Chor; die übrigen bleiben an ihrem Orte stehen. Der Chor singet, oder, (weil man schon vorher durch die ganz Stadt Thebanen gesungen hatte) fährt fort zu singen, indem er aufs Theater kömmt.

vom goldreichen Delphi) Es waren unermessliche
S Schätze

glänzenden Thebe stieg, süßtönende Stimme des Zeus, was verkündigst du uns? — In banger Erwartung bebt, heilender Paeon, meine zitternde Seele, du Schutzgott von Delos, und betet im Staube dich an! Was bestimmst du mir izt, und welches Loos in nahender Zukunft? — Sage du mirs, o Kind der goldnen Hoffnung, unsterbliches Orakel! — Dich Iovis ewige Tochter, Minerva, ruf ich zuerst an, und die glorreich in Thebens zirkelnder Mitte thronet, Diana, deine Erdumfassende Schwester, und den weitschießenden Phoebus!

Erscheinet, ach Götter, bey mir, ihr rettenden Dreye! Habt ihr doch vormals jene Plagen, die unsre Stadt verheerten, und die Flammen des Todes von diesen Mauern entfernt, ach

Schäze da, und der eigentliche Ort des Orakels war von tausend Platten Goldes erbauet, die Croesus dahin geschickt hatte. Siehe l'Histoire de l'Academie des Inscriptions &c. Tom. II. p. 109.

Stimme des Zeus) Apollo ist nur der Mund, aus dem Jupiter redet, der bloße Verkündiger seiner Rathschlüsse. Eben so heißt es bey Virgil:

Quae Phoebus pater omnipotens mihi Phoebus Apollo
Praedixit - - -

Kind der goldnen Hoffnung) Sie allein machet, daß die Menschen ihre Zuflucht zur Gottheit nehmen, und ein Orakel fragen. Es wird unsterblich genannt, weil es die göttlichen Rathschlüsse, die ewig sind, offenbaret. von diesen Mauern entfernt) Indem sie dem Oedipus eingaben, Thebe von der Sphinx zu befreyen.

schon im Jahr 1794. in der Geschichte der Stadt Theben

ach so kommet auch ich, allwaltende Mächte!
 Mich drücket zahlloser Jammer, und alles Volk
 wird ein Opfer der Seuche. Kein verwahrn-
 der Schild bedecket mich, mir flimmert kein
 Strahl der Hoffnungen mehr! Das Getrend-
 reiche Land verschließt seinen Schooß mir, und
 in unaushaltbarer Arbeit verschmachtet jede
 Gebährende. Gleich geflügelten Schaaren
 stürzen über einander Haufen der Sterbenden,
 schneller als der raslosfliegende Blitz, hinab
 zum Gestad des Nachtvollen Orkus, ein Gren-
 zenloser Ruin! Unbegrabne Kinder bedecken
 weit umher diese Gefilde des Todes, und zwi-
 schen den röchelnden Mengen fliehet die Braut
 und die graue Mutter zum Altarvollen Ufer
 hin, und kuet und ächzet um Trost; überall
 flammen Paeanen und winselnde Seufzer im
 traurigen Concerte empor.

D send' uns denn Labfal, göldne Tochter des
 Zevs, du Schönauigigte! und verjage diesen
 grausamen Feind, der, unbepanzert und Schild-
 los, mit unwiderstehlichem Feuer mich zum
 Verderben schmelzt, o fern von meinem Ge-
 burtsland verjage den Flüchtigen in das weite
 Bett der Amphitrite, oder auf die unwirchba-
 ren Klippen, wo die Thracische Woge heult!
 Was noch die Nacht schonte, wird sonst die
 Beute des Morgens seyn!

Zernichte mit deinem zackigten Donner ihn,
o Vater Zeus, du der die Macht flammender
Blitze schwingt!

O Iynceus Herrscher, schieße zu unsrer Hül-
fe fliegend deine nie besieigten Pfeile vom wöl-
benden goldnen Bogen; und o daß Diana
herunter auf ihn diese strahlende Feuer schleu-
dre, womit im schnellern Laufe sie den Wipfel
der Iynischen Bergen beglänzt!

Auch dich ruf ich an, Goldbekrönter Evan,
der von Thebe sich nennet, Weinerfinder Bac-
chus, du Freund der Mänaden und ihr Füh-
rer, erscheine mit der hochlodernden Fackel, und
verderb ihn, den abscheulichsten Dämon!



Der

Der zweyte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Oedipus und der Chor.

Oedipus.

Du flehest zu den Göttern; aber gehorche dem Rath, den ich dir geben will, der Pest zu steuern, und du wirst die Erfüllung deiner Gelübde, du wirst Hülfe und Labsal in deinem Jammer finden. In diesen Gegenden fremd, und fremd in der Geschichte des Laus, die ich nun zum ersten mal vernehme, will ich frey meine Gedanken sagen. — Gewiß, ich würde nie einem lange verjährten Verbrechen nachforschen, hätte ich nicht versicherte Spuren davon. Allein so gebiete ich, nunmehr euer Mitbürger und euer Befehlshaber, euch allen Cadmeern gebiet ich, daß, wer gesehen hat, den Sohn des Labdakus ermorden, eile und den Thäter mir offenbare. Fürchtet der Schuldige sich selbst anzugeben; so lasse er alle Furcht fahren! Er soll keine andre Strafe, als die Verbannung leiden. — Hat ein Ausländer diesen Mord begangen, so verheelet es auch nicht. Wer ihn anzeigt, der soll Belohnung, noch mehr, der soll meine Gnade haben! —

B 3

Wosern

Wosern aber, meiner Sorge ungeachtet, Furcht oder Freundschaft dieses unglücksvolle Geheimniß verbergen sollten; so höre, in diesem Falle, jeglicher, meine Befehle und meine Flüche: Wo immer mein Scepter gefürchtet wird, da verbiete ich mit diesem Elenden, wer er sey, zu reden, ihm an den öffentlichen Gebeten, an den Opfern der Götter, an dem geweyhten * Wasser, Antheil zu lassen. Jeder soll von seiner Schwelle ihn als ein verunreinigendes Scheusal stoßen. — So befehlt Apoll mir; und so will ich die Sache des Orakels und des Erwürgten behaupten — Jeder Fluch treffe das Haupt des Fressers, habe er verstoßen und einsam, oder, mit mehr Verruchten gemordet; elend schmachte der Elende seine Trostberaubten Tage hin! — Ja, ist er bey meinem eignen Herde, der Thäter, und ich weiß es; so komme — höret es, ihr Götter, — einerley Fluch komme über meinen Pallast und verfolge, wie jene, mich! — Euch aber, ihr Thebanen, alle, beschwör ich bey der Ehrfurcht,
die

Alle diejenigen, welche Theil an einem Opfer nehmen wollten, wuschen vorher ihre Hände mit einander mit einem Weihwasser, und wann das Opfer vollendet war, so löschte man einen glühenden Brand, der von dem Altar genommen ward, in eben diesem Wasser ab, und besprengte damit die ganze Versammlung, welche durch dieses Mittel vollends gereinigt ward. Davon ausgeschlossen zu seyn, wars bey den Griechen eine grausame Excommunication.

die ihr dem Gotte, die ihr mir schuldig seyd, bey diesem Lande, das Nahrungsleer und durch diese höllische That so grausam entsetzet ist, beschwör ich euch, vollstreckt meinen Willen! — Hätte auch keine strafende Gottheit geredet, ein so grauenvolles Verbrechen hätte schon, für sich, eure Rache, und das Blut des besten Königes euren gerechten Eifer gefordert, die Hand zu entdecken, die es vergossen hat. Nun, das unternehme ich ikt, ich der Besitzer seines Throns und seiner Gemahlin, der Theilnehmer seines Ehebettes und seiner Kinder, ihr gemeinsamer Vater und Vormund, hätte nicht das Verhängniß ihm sie geraubet. Und deswegen will ich, da ein grausames Schicksal gegen sein Haupt gewüthet hat, als ~~hü~~ meinen eignen Vater, seine Sache aufnehmen, ich will nicht ablassen, bis ich den mörderischen Arm ergreife, durch den der Sohn des Labdakus und, das bin ich seinem Schatten schuldig, der erlauchte Zwetz eines Polydorus, des alten Kadmus und des uralten Agenors fiel. Wer es hindert, dessen Acker sollen die Götter auf ewig jede Frucht versagen, und sein Weib soll nicht gebähren können! ihn rafft diese wüthende Seuche weg, oder ein ärgeres Verderben spare ihn auf! — Euch aber, ihr übrigen Cadmeer, die ihr diesem Befehl nachlebet,

B 4

für

für euch müsse die Gerechtigkeit kämpfen, euch
müssen alle Götter ewig gnädig seyn!

Der Chor. *

O König, gebunden durch deinen Fluch er-
klär' ich — ich bin unschuldig an diesem Mor-
de, und kenne auch den nicht, der ihn voll-
bracht hat. Ihn könnte der Gott anzeigen,
von dem diß Orakel kömmt.

Oedipus.

Allerdings! Aber die Götter zu zwingen,
wenn sie nicht wollen, das kann kein Sterb-
licher.

Der Chor.

So kann ich dir einen zweyten Gedanken
sagen.

Oedipus.

Und wenn dir ein dritter beyfällt, so ver-
schweige auch den nicht!

Der Chor.

Was unter den Göttern Apoll, das ist in
der Kunst zu weissagen Tiresias unter den
Sterblichen. Von ihm, o König, kannst du,
was du verlangest, am sichersten vernehmen.

Oedis

* Der Chor nimmt an der Handlung Antheil, und der
Coryphäus, oder der Anführer desselben redet im Na-
men des ganzen Chors.

Oedipus.

Auch dieses habe ich nicht versäümet. Auf Kreons Erinnerung habe ich bereits zween Boten an ihn geschicket, und mich wundert, warum er noch nicht hier ist.

Der Chor.

In der That alles andre, womit man sich trägt, scheinen Gerüchte, die eben so grundlos als alt sind.

Oedipus.

Was sind es für Gerüchte? ich will nichts aus der Acht lassen.

Der Chor.

Man sagte, er wäre von einigen Reisenden erschlagen worden.

B

Oedipus

Auf Kreons Erinnerung) Dieses giebt nachher dem Argwohn des Oedipus Wahrscheinlichkeit. Sophokles slicht keinen Umstand in seine Handlung, der nicht immer aus dem vorhergehenden sich verstehen läßt.

Reisenden) Pour comble de Contradiction, OEDIPE dit au second acte, qu'il a oui dire que LAÏVS avoit été tué par des Voyageurs - - & IOCASTE, au troisieme Acte s'explique ainsi à OEDIPE: "Soyés bien persuadé Seigneur, que celui, qui accompagnoit Lajus a rapporté, que son Maître avoit été assassiné par des Voleurs." - - Les Thebains auroient été bien à plaindre, si l'Enigme du Sphinx n'avoit pas été plus aisée à deviner que tout ce Galimathias. Wer einen so fürchterlichen Widerspruch zwischen einem Reisenden überhaupt, und einem Räuber findet, daß er glaubet, ein Räuber könne nicht wie ein Reisender aussehen, wenn es mit dem H. v. B. so fremde dünket, daß in einer alten Erzählung diese Umstände

Oedipus.

Ich habe dies auch gehört, allein niemand will es gesehen haben.

Der Chor.

Wosfern sein Herz nur noch einiger Furcht fähig ist, so wird er nicht mehr säumen, so bald er deine Verfluchungen vernimmt.

Oedipus.

Wer das Laster nicht fürchtet, der zittert vor Worten nicht.

Der Chor.

Dort kömmt, der ihn entdecken wird. Man führt ihn herben den göttlichen Seher.

Der zweyte Auftritt.

Die vorigen und Tiresias.

Oedipus.

Du, vor dem sich die verborgensten Gedanken und die tiefften Geheimnisse im Himmel und auf Erde enthüllen, du kennest, Tiresias, obgleich Lichtesberaubt, den traurigen Zustand von Thebe. Sey dir allein, o göttlicher Mann, können wir Hülfe und Rettung finden. Phoe-

bus,

stände sollen können verwechselt werden, oder daß Oedipus sich mit dem Chor nicht in einen Wortstreit einläßt; der mag anstatt *οδορογῶν*, *οδοροκῶν* lesen, so wird er Räuber haben.

bus, zwar das weißest du, hätten dir es auch keine Boten gesaget, Phoebus hat uns geantwortet, es sey nur ein Mittel gegen diese Seuche — Der Tod, oder das Elend der Mörder des Laus. O mißgönne uns denn deinen Götterspruch nicht, es sey daß der Flug der Vögel, oder eine andre Art der Offenbarung das Verborgne dir entdecket; rette dich selber und das Vaterland! Rette auch deinen König! Rette alle von dem Scheusal des Mordes! Unser Schicksal stehet bey dir! — Zum Nutzen anderer seine besten Kräfte gebrauchen, das ist die schönste Bemühung.

Tiresias bey Seite.

O Götter! Wie können die besten Kenntnisse uns zur Last werden und schaden! Meine Wissenschaft in diesem Stücke zersprenget mir das Herz. O, ich hätte nicht kommen sollen!

Oedipus.

Wie! Woher dieser plötzliche Unmuth auf deiner Stirne?

Tiresias.

Laß mich nach Hause! Gehorche mir! Du wirst so dein Loos, und ich das meinige, besser ertragen.

Oedipus.

Du bist ungerecht! Ist das Liebe, ist das Dankbarkeit gegen dein Vaterland, ihm deine Offenbarung vorenthalten?

Tires

Tiresias.

Ich fürchte, auf Fragen, die mein König nicht bedacht hat, selbst unbedachtsam zu antworten.

Der Chor.

O, um aller Götter willen, verlaß uns nicht mit deiner Weisheit! o sag' es uns! Wir flehen dich alle auf den Knien.

Tiresias.

Ihr wisset nicht, warum ihr bittet. Laß mir mein Geheimniß! Ich werde euren Jammer nicht aufdecken.

Oedipus.

Wie! Du weißest es alles, und willst schweigen? Ha! Du gehest mit Berrätheren um; du willst dein Vaterland zu Grund richten!

Tiresias.

Nein! sondern nur dir und mir selber vor Schmerzen seyn! Warum sehest du vergeblich in mich? Gewiß du erfährst nichts von mir.

Oedipus.

Nichts erfahren, Nichtswürdiger, Berruchter! Denn in Wahrheit, du könntest einen harten Felsen entrüsten! Welche halsstarrige Unbiegsamkeit das ist!

Tiresias.

Tiresias.

Du bist sehr scharfsichtig, meine Fehler zu entdecken, aber deine Hitze siehst du nicht. Nur mich tadest du.

Oedipus.

Und wen würden solche Reden nicht aufbringen? — Dergleichen Geringschätzung seines Vaterlandes! —

Tiresias.

Das Unglück wird kommen, wenn es gleich mein Mund verschweiget.

Oedipus.

Nun, das Unglück, das kommen wird, will ich von dir wissen.

Tiresias.

Ich sage mehr nicht, laß deswegen immer dein Herz zum wildesten Zorn aufschwellen.

Oedipus.

Wohl! ich will mich diesem Zorne überlassen; ich will herausfagen, was ich denke. Wißse, diese Fresselthat, sie scheint mir dein Entwurf, oder wohl ganz dein Werk zu seyn. — Wärest du nicht blind, ich würde sagen, du hättest den Mord mit eigener Hand vollbracht.

Tiresias.

So ist's! — und ich verkündige dir, daß du selber unter dem Fluche liegest, den du herab
von

von den Göttern gerufen hast, * und daß es von dem heutigen Tage an weder diesem Volke noch mir nicht wird erlaubt seyn, mit dem verunreinigenden Greuel dieses Landes zu reden.

Oedipus.

Unverschämte Lügen! Glaubest du meiner Rache zu entrinnen, Verräther!

Tiresias.

Ich verachte sie. Meinen Busen stählet die stärkere Wahrheit.

Oedipus.

Wie kam die hinein? — Deine Kunst lehrete sie dich nicht —

Tiresias.

Nein, du. Du zwangest sie mir ab.

Oedipus.

Was zwang ich dir ab? — Wiederhole es nochmals, das ichs recht verstehe.

Tiresias.

* Die Alten glaubten, daß man sich verunreinige, wenn man eine Person anrühre, oder irgend sonst einige Gemeinschaft mit ihr habe, die eine andre, auch wohl unschuldig, umgebracht habe. Siehe Platons 9. B. von den Gesezen. p. 864. Edit. Steph. Euripides sagt: Unfre Väter haben weislich geordnet, daß keiner den Anblick seiner Bürger besitze, an dessen Hand das Blut eines andern klebet: Aber die Verbannung, nicht sein Blut verfühnet die Mordthat. Orest. v. 511.

Tiresias.

Hast du es nicht eben gehört, fragst du mich auf Gefahr? *

Oedipus.

Ich frage dich nicht, was ich schon weiß —
Sage du es nochmals!

Tiresias.

Ich sage, du habest den erschlagen, dessen Mörder du aufsuchest.

Oedipus.

Ha! Umsonst sollst du mich nicht zweymal gelästert haben.

Tiresias.

Wenn ich erst alles sage, was wird dann dein Zorn thun?

Oedipus.

Sage was du willst, ich verachte es!

Tiresias.

Oedipus, sage ich, ist unwissend durch entsetzliche Bande mit denen verknüpft, die sein Herz am zärtlichsten liebet, und er siehet den Abgrund nicht, dem er nahe ist.

Oedipus.

* Tiresias glaubt, Oedipus verlange die Wiederholung seiner Antwort, ihn zu verstricken, und zu sehn, ob er in seinen Reden sich gleich bleiben werde. Der Ausdruck, auf Gefahr fragen, jemand gefahren, ist vielleicht eben so nachdrücklich, als undeutsch.

Oedipus.

Hoffest du, ich werde immerfort diese Lästerungen vertragen?

Tiresias.

Ich vertraue auf den Schutz der Wahrheit.

Oedipus.

Sie kennet solche Lippen nicht. Auf jede Art blind kannst du sie weder hören, noch sehn, noch denken.

Tiresias.

Unglücklicher König! der mir etwas vorwirft, was bald ihn selber treffen wird.

Oedipus.

Danke dein Leben der dich umhüllenden Nacht: Ohnedem solltest du bald weder mich, noch einen andern mehr erblicken, dessen Auge das Licht siehet!

Tiresias.

Das Schicksal will nicht, daß ich von deiner Hand falle, und für mein Leben wird Apoll, der Mächtige, sorgen.

Oedipus.

Diese Kunstgriffe, sind sie deine, oder Kreons Erfindung?

Tiresias.

Dein Fall kommt nicht vom Kreon, er kömmt von dir selber.

Oedipus.

Oedipus.

O Macht, o Krone, und du, o Kunst zu regieren, weit über alle andern Künste erhaben, die das Leben schmücken oder beseligen, was für ein Schatz von Neid ist bey euch verwahrt, wenn von einem Thron, den ohne Nachwerbung mir allein die Liebe der Bürger schenkte, wenn von einem solchen Throne, Kreon, dieser vormals so getreue Kreon, durch verstoßne Ränke mich zu stürzen strebt, und in dieser Absicht einen alten ausgelernten Betrieger wider mich dinget, einen verschmitzten Schwarzkünstler, oder besser, einen elenden Marktschreyer, der nur auf seinen Gewinn scharfsichtig, aber in seiner eignen Kunst blind ist! — Denn, laß sehn, wo hast du je Proben von Prophezeungen gegeben? Rede! — warum hast du nicht damals, als die Hundegestaltete Sphinx ihre vieldeutigen Verse bellte, dem Staate Rettung geschaffet? — Das, das war ein Räthsel, das keinen gemeinen Verstand, das einen prophetischen Geist erforderte. Allein da sagten deine Vögel dir nichts, und die Götter nichts. Indes kommt, ununterrichtet, Oedipus hieher, und vor ihm verstummet die Sphinx. Ihn lehrten es keine Vögel, sein Verstand allein vollbrachte das rühmliche Werk. Und ihm suchest du den Scepter zu entwinden, in der Hoffnung, der nächste an Kreons Thro-

E

ne

ne zu seyn. — Aber ihr, du und dein Mit-
Verräther, ihr sollet mir heulen, bevor ihr
herrschet! — Schonte ich deine grauen Haa-
re nicht, du hättest bereits die Früchte von dei-
ner Wissenschaft eingeerntet.

Der Chor.*

Zeugen von diesen Reden sehen wir zu viel.
Hitz auf beyden Seiten. Gedenke, Herr, ge-
denke Tiresias, daß es ist um nichts, als die
Auslegung des Orakels sollte zu thun seyn!

Tiresias.

Du bist König! Allein das Recht, das jeder
hat, dem andern hinwiederum zu sagen, was
er denkt, das macht uns hier gleich. In die-
sem Stücke bin auch ich König. Ueberdem
bin ich dein Knecht nicht, sondern Apollons;
Ich bedarf also auch der Rechtfertigung Kreons
nicht. — Ich bin blind, wie du mir vor-
rückest; aber wisse, du, der du siehest, siehest
nicht Tiefen vor dir; den Ort nicht, wo du
wohnest, nicht die Bande, die dich fesseln. Oder,
weißeßt

* Das Amt des Chors war, sich der Rechtschaffenheit
und Unschuld anzunehmen, und die Erörterten zu be-
stätigen. Das ist die Anmerkung des Horaz.

Ille bonis faveat & concilietur amicis,
Et regat iratos.

weißeſt du wohl, von wem du herſtammeſt? —
 Begreifeſt du, wie du ein Feind der Deinigen
 biſt, deren die leben, und, die der Erde Schooß
 deckt? — Schon ikt ſtoßt, mit eiſernem Fuße,
 deiner Mutter peitſchende Furie und deines Va-
 ters dich weg aus dieſem Lande. Ikt zwar
 erhellen dich die Ströhme des Tags noch, aber
 bald wirſt du nur Nacht ſehn um dich. —
 Und, o welches Geſtab, welcher Cithaeron wird,
 laut, nicht deine Klagen nachhallen, wann du
 bald die ſchwarze Hochzeit entdeckeſt, wo, zu
 einem ungetreuen Porte, ein allzuglücklicher
 Wind dich hin verſchlug! — Unglücklicher!
 Du kenneſt noch den Schwarm der Uebel nicht,
 die dir dich ſelbſt gleich machen, und deinen Kin-
 dern! — Gehe nunmehr, ſchimpfe den Kreon
 und meinen wahrſagenden Mund: aber nie wird
 ein größrer Verbrecher im Elend verſchmachten.

Oedipus.

Ha! muß ich von dieſem Nichtswürdigen
 ſolchen Unfug ertragen! Hinweg, zu deinem
 Verderben weg! Schnell! — Auf der Stelle
 Elender, fleuch zu deinen Schwellen zurücke!

Tiresias.

Ich wäre nicht gekommen, wenn du mich
 nicht gerufen hätteſt.

Oedipus.

Wußte ich, daß du solchen Unsinn schwätzen würdest? ich hätte dich späte rufen lassen.

Tiresias.

Dir mag ich immer unsinnig scheinen; in den Augen deren, die dich erzeugten, war ich weise.

Oedipus.

In wessen Augen? — Halt! — Wer hat mich erzeugt?

Tiresias.

Dieser Tag wird dich erzeugen und tödten.

Oedipus.

Was das alles für verworrene und räthselhafte Reden sind!

Tiresias.

Nun, wer kann besser Räthsel auflösen?

Oedipus.

Mache mir immer einen Vorwurf aus meiner Größe!

Tiresias.

Eine Größe, die dein Verderben wird!

Oedipus.

Ha! Das mag seyn, habe ich nur Thebe gerettet.

Tiresias.

Nun so gehe ich. — Slave führe mich!

Oedipus

Oedipus.

Das soll er! Deine Gegenwart empöret
mein Herz. Ferne wirst du mich weniger be-
lästigen. Hinweg!

Tiresias.

Ich gehe zufrieden hinweg, nachdem ich al-
les gesagt, warum ich herkam, ohne dein An-
sehen zu scheuen. Zwar stehet auch mein Leben
in deiner Gewalt nicht. — Aber der Mann,
den du lange schon suchest, dem vorm versam-
melten Thebe du geflucht hast, der Mörder
des Laïus, ich sag' es noch einmal, ist inner
diesen Mauern, ist zwar ein Ankömmling,
wie man ihn nennet, und ein Fremder; bald
aber wird sich zeigen, daß Thebe ihn selber
erzeuget hat. Aus einem Sehenden blind,
und arm aus einem Reichen wird er alsdann
dem Jammer erliegen, und, hingelehnt auf
einen Stab, durch fremde Länder irren, seiner
eigenen Kinder Vater und Bruder, der Sohn
und Gemahl, der, so ihn gebahr, seines Va-
ters Mitvater und Mörder. Gehe nunmehr,
und sinne ihm nach, und findst du es unwahr,
dann sage, ich wisse nichts, und sey ein fal-
scher Prophet.

E 3

Inters

Intermezzo.

Der Chor. *

Strophe I.

Wer ist's, von dem begeistert der Fels zu
 Delphos redet? Wer hat mit blutenden Hän-
 den der Uebelthaten größte vollbracht? — O
 schneller, als Sturmbestülte Krosse, eile dein
 flüchtiger Fuß von hinnen! Denn bewaffnet
 mit Flammen und Strahlen schwenkt bereits
 über ihm Jovis Sohn die dräuende Rechte,
 und unentfliehbar folgen seinem Fußtritt die
 schrecklichen Parcen.

Antistrophe I.

Hochleuchtend vom beschneyten Parnas hat
 herab das Orakel geblitzet, überall den dunkeln
 Mörder aufzuspiiren. Aber durchs wilde Ge-
 hölz, über Hölen und Klippen, wandert, gleich
 dem irrenden Rinde, sein einsamer Fuß, elend
 und qualvoll, dahin, dem Urtheil zu entrin-
 nen,

Dieses Intermezzo dienet den Lauf der Handlung fort-
 zusetzen. Das Volk höret, wie Tiresias dem Oedipus
 den Tod des Lajus Schuld giebet. Es maß also natür-
 licher Weise ein Streit zwischen der Unterwerfung, die
 es dem Propheten schuldig ist, und der guten Meinung
 entstehen, welche es von seinem Könige hat. Da es
 aber vollkommen in dem Interesse seines Fürsten ist,
 so erkläret es sich für denselben.

Jovis Sohn) Apollo, von dem das Orakel kömmt.

nen, das herunter vom Nabel des Erdballs tönte. Aber unsterblich wird sein Flügel ihr umrauschen.

Strophe 2.

Doch Grauenvoll, Grauenvoll ist des weisen Sehers Offenbarung: nicht glaublich, nicht verwerflich. Mein ungewisses Urtheil schwankt auf beyde Seiten und schwebend auf den Schwingen der Hoffnung ist Dunkel vor mir, und hinter mir Dunkel. Denn wer hat jemals gehört, daß zwischen den Labdaciden, und des Polybus Sohne einiger Zwist gewesen? — Das hat niemand gesagt! Und sollte ich denn,

E 4

gegen

(Nabel des Erdballs) Delphos, glaubten die Alten, wäre der Mittelpunkt der Erde, oder zum wenigsten Griechenlands. Sie sagen, Jupiter habe einst, um denselben ausständig zu machen, zwey Adler, den einen von Osten und den andern von Westen ausgesandt, und diese haben sich über dem Orakel wieder angetroffen. Die Einwohner von Delphos weihten zum Andenken dieser Begebenheit dem Tempel des Apoll zween goldne Adler. S. Vind. 4. Pyth. Ode. Der Ort, wo die beyden Adler zusammen kamen, ward der Nabel der Erde genannt, weil man davor hielt, daß er eben so der Mittelpunkt derselben sey, wie der Nabel der Mittelpunkt des menschlichen Körpers sey. Der Scholiast des Euripides erklärt die Sache etwas anders. Er sagt, das Wort *ὀμφαλός* komme von *ὀμφη*, Orakel, Götterspruch, so daß Delphi nur wegen den Antworten des Apolls also sey genennet worden. Siehe den Drestes v. 331. und Mem. de l'Acad. des Inscript. Vol. IV, 200. Was die Metapher selbst betrifft, so ist sie in diesem Sinne auch bey den Lateinern ganz gebräuchlich, und wird vom Livius und vom Cicero selbst gebraucht.

gegen den König, einer verhassten Deutung glauben, und in ihm den Nachtvollen Mord des Lajus rächen?

Antistrophe 2.

Mur Zeus und Phöbus wissen es; sie, die im Herzen des Menschen lesen! Aber unter den Sterblichen, ob da prophetisch vor andern einer in die Zukunft sehe, das ist mir ungewiß. Des einen Weisheit übersteigt des andern, doch selber nie unfehlbar! Nein, zwingt mich nicht die Macht der Wahrheit; so hör ich diese Lästrungen nicht! Als vormals jene ungeheure Jungfrau, mit Adlers-Flügeln uns zu quälen kam, da hielt seine Weisheit ihre Probe. Ihm jauchzte die erlöste Stadt. Hinweg also von mir Gedanke, ihn solcher Lasterthaten zu beschuldigen!



Der

Der dritte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Kreon und der Chor.

Kreon.

Meine Mitbürger, ich komme zu euch, weil ich vernehme, der König habe mich schwarzer Uebelthaten beschuldiget, wovon ich den Verdacht nicht ausstehn kann. Wenn er bey dem allgemeinen Jammer mich vermögend glaubt, etwas gegen seine Person unternommen, oder geredet zu haben; so will ich länger nicht leben, ich will keinen solchen Flecken tragen. Denn ein solcher Vorwurf ist keine gemeine Beschimpfung; er brandmalet meinen Namen auf ewig — ich würde ein Verräther an meinem Vaterlande, an euch und an meinen Freunden seyn.

Der Chor.

Mehr eine aufwallende Hitze, als gefesete Ueberlegung hat vielleicht diesen Vorwurf erzeugt.

Kreon.

Woraus schloß man, daß durch meine Vorstellungen gewonnen der Prophet Lügen aussäe?

E 5

Der

Der Chor.

Es ist wahr, das ward geredet: allein in welcher Absicht weiß ich nicht.

Kreon.

Hat sein Auge, hat seine Mine gezeigt, daß sein Herz mich für schuldig halte?

Der Chor.

Ich weiß es nicht — ich verstehe mich nicht auf das, was Könige thun. Hier kommt er selber aus seinem Pallaste.

Der zweite Auftritt.

Oedipus, Kreon, und der Chor.

Oedipus.

Und du, was thust du hier? Du, offener Mörder deines Königs, du überwiegener Räuber meines Thrones, mit welcher Stirne wagst du es, meinen Pallast zu betreten? — O, beh allen Göttern, sage, war es Feigheit, die du an mich wahrnahmst, oder war es meine Schwäche, die dir diesen Anschlag eingab? — Glaubtest du, ich würde deine schleichenden Ränke nicht entdecken, oder nicht strafen, wenn ich sie entdeckte? — Und was dachtest du? — Ohne Freunde, ohne Truppen nach einer Krone

zu

zu greifen, die nur die Gunst des Volkes und Reichthum giebt, welcher Unsinn!

Kreon.

Weißt du, was von dir erwartet wird? — Nachdem du geredet hast, auch mich anzuhören, und erst dann zu urtheilen, wenn du die Sache untersucht hast.

Oedipus.

Biete alle deine Beredsamkeit auf, du hast hier einen Zuhörer, den du nicht überzeugest. Ich kenne dich als meinen Verräther und Feind.

Kreon.

Höre allererst, was ich hierüber sage —

Oedipus.

Nur das sage mir nicht, daß du nicht ein Treulosser seyst.

Kreon. *

Wenn du glaubest, daß ein Eigensinn, der keinen Gründen Gehör giebt, eine schöne Eigenschaft sey, so betriegest du dich sehr.

Oedipus

* Man hat gesagt, Kreon vertheidige sich mehr wie ein Dialecticus, als wie ein Held. Man hat nicht daran gedacht, daß dieser Held Athen näher als Paris, und mehr aus dem Zeitalter der Sokraten und Platone, als der Rolande und der Amadis sey.

Oedipus.
Wenn du glaubest, daß ein treulosser Verwandter seiner Straf' entgehe, so betriegst du dich ungemein!

Kreon.

Ganz recht! — Aber sage mir einmal, was ich gegen dich verbrochen habe.

Oedipus.

Warest du es, oder wardest du es nicht, der mir rieth, jemand an diesen vorrefflichen Weissager zu schicken?

Kreon.

Ich würde es noch ihr rathen.

Oedipus.

Wie lange ist es, seit Lajus —

Kreon.

Was gethan hat? — Ich verstehe dich nicht. —

Oedipus.

Von einem Unbekannten grausam ermordet ward?

Kreon.

Es ist lange. Es sind viele Jahre verflossen.

Oedipus.

Trieb schon damals der Weissager seine Kunst?

Kreon.

Seine Weisheit war so berühmt, wie ist.

Oedi

Oedipus.

Gedachte er damals meiner?

Kreon.

Nein! wenigstens in meiner Gegenwart nicht.

Oedipus.

Suchtet ihr aber damals den Thäter auszufinden?

Kreon.

Allerdings. Und warum nicht? Aber wir erfuhren nichts.

Oedipus.

Warum verschwieg ihn denn dieser weise Mann?

Kreon.

Das weiß ich nicht. Ich mag nicht von Sachen reden, die ich nicht verstehe.

Oedipus.

Allein dies weißest du doch, was dich anlangt. Und du thust wohl, wenn du mirs sagest.

Kreon.

Was denn? — Was ich weiß, werde ich nie läugnen.

Oedipus.

Ich sage, wenn er nicht von dir wäre angestiftet worden, so würde er mir den Tod des Lajus nicht schuld gegeben haben.

Kreon

Kreon.

Ob er dir ihn Schuld gebe, das wirst du wissen. — Allein ich möchte nunmehr gerne auch hinwiederum einige Fragen an dich thun, wie du an mich thatest.

Oedipus.

Frage immerhin, ich werde nie der Mörder des Lajus seyn können.

Kreon.

Ist deine Gemahlin nicht meine Schwester?

Oedipus.

Solche Fragen werde ich nicht verneinen.

Kreon.

Theilt sie nicht den Scepter mit dir?

Oedipus.

Ich habe ihr noch nie eine Bitte versaget.

Kreon.

Und habet ihr, nach euch, mir nicht den ersten Rang gegeben?

Oedipus.

Eben das macht deine Verrätheren schwarzer.

Kreon.

Keine Verrätheren! Das wirst du sehen, wosfern du mich anhörst, wie ich dich anhörte. Glaubest du wohl, daß zwischen dem Throne,
mit

mit allen den Schrecknissen, die ihn umgeben, und zwischen einem gleich rühmlichen Range, wo aber nichts den sanften Schlummer störet, die Wahl schwer sey? Geboren ohne Ehrgeitz, strebte ich allzeit weniger nach dem Titel eines Königes, als dem Ruhme eines guten Bürgers; Und so denkt jeder Vernünftiger. Frey von Befahrung genieße ich durch dich, was immer mein Herz wünschen kann. Selbst auf dem Throne, wie oft müßte ich da meine Neigungen verläugnen! — Wie sollte ich denn ein beynahe unumschränktes und zugleich unbeneidetes Ansehn an ein solches Diadem zu tauschen wünschen? — Nein! so sehr ist noch mein Geschmack nicht verdorben, daß ich den Werth meines Glückes nicht empfinden sollte. Alles kömmt meinen Wünschen zuvor, geliebt von allen, von allen geschmeichelt bin ich die Stütze jedes, der dich ansieht: Durch mich fließen deine Wohlthaten auf jeden. — Und diese Vortheile alle sollte ich gegen die Last einer Krone hingeben? — Auf diese Höhe des Unsinns kömmt man nicht mit einem male. Mein Herz verabscheuet den bloßen Gedanken der Untreue, und ferne das Haupt eines Auf-
rührs gegen meinen König zu werden, würde ich erröthen ein Mitschuldiger zu seyn. — Glaubest du meinen Schwüren nicht, so glaube dem Orakel; frage den Gott, ob meine Erzählung

zählung wahrhaftig sey. Wofern du findest, daß ich mit dem Tiresias in einigen Complot eingetreten sey, so will ich sterben; nicht von dir allein, von mir selbst verurtheilt, will ich sterben. Aber auf einen blinden Argwohny schwarze mich nicht so mit dem häßlichsten Verbrechen. Böse für gute, und gute für böse, ohne Grund zu nehmen, ist beydes Ungerechtigkeit: und sich eines redlichen Freunds berauben, das heißt sich selbst das Leben, das heißt sich das nehmen, was uns das liebste ist. Jedoch die Zeit wird dir alles aufheitern. Die Zeit rechtfertiget den Redlichen. Den Lasterhaften zu erkennen, ist ein einziger Tag genug.

Der Chor.

Weisheit leuchtet aus seiner Rede. Hüte dich Herr, vom Zorn dich hinreißen zu lassen. Schnelle Entschlüsse sind nicht weise Entschlüsse!

Oedipus.

Schnelle Verrätheren heißt schnelle Rache! Geruhiges Warten hülfte ihm seinen Streich vollführen, und vereitelte meine Vertheidigung.

Kreon.

Was ist also dein Wille? Soll ich ins Elend wandern?

Oedipus

Oedipus.

Mit nichten! Nicht deine Verbannung, deinen Tod will ich!

Kreon.

So zeige vorher mein Verbrechen.

Oedipus.

Du widersprichst! Du redest als ein Rebell!

Kreon.

Und du als ein ungerechter König.

Oedipus.

Ich sorge für meinen Thron!

Kreon.

Und ich für meine Ehre.

Oedipus.

Du bist ein Verräther!

Kreon.

Wenn dich aber deine Leidenschaft verblindet?

Oedipus.

Ein Unterthan muß dennoch gehorchen!

Kreon.

Nein! Nicht ungerechten Befehlen.*

Oedipus.

* Sokrates sagt in seiner Apologie beim Platon: "Ich verehere und liebe euch zwar, ihr Athenier, aber Gott werde ich mehr gehorchen, als euch."
Apollon

Oedipus.

O Thebe, o Staat!

Kreon.

Ich bin auch ein Glied dieses Staates, nicht
du allein!

Der Chor.

Befänftigt euch, Prinzen! Sehet Jokasta!
Sie kommt zu rechter Zeit euern Zwist zu heben.

Der dritte Auftritt.

Die vorigen und Jokasta.

Jokasta.

Was erhitzt eure Zungen zum Streit,
unglückliche Prinzen! — Ist, da jede Stütze
des Staats wankt, vermehrt ihr noch das
öffentliche Elend mit euern Privat = Zänke-
reien? — O warum gehst du nicht lieber in
deinen

Apollonius von Thyane setzte dem Befehle des Nero,
die Weltweisheit zu verbannen, den Vers des So-
phokles entgegen:

„Es ist nicht Zeus, der dies befiehlt. An-
tigone. v. 455.

Siehe das Leben des Apollonius vom Philostr. V. IV.
Cap. 38. Beym Euripides sagt Kreon:

Muß man nicht des Oberrn Befehl vollstrecken?
und Antigone antwortet:

Nein! Keinesweges; wofern er nicht gerecht
ist. Phoenie.

deinen Pallast, mein König; und du, Kreon, nach Hause, als daß ihr eine solche Nichtwürdigkeit zum allgemeinen Unglücke ausschlagen lasset?

Kreon.

Es ist Unterdrückung, Tyrannische Grausamkeit ist es, wie Oedipus dein Gemahl mich behandelt. Er bedrohet mich mit Verbannung, oder Tod.

Oedipus.

Und daß mit Recht! — Denn, Königin, er hat sich gegen meine Krone, gegen mein Leben hat er sich verschworen, der Niederträchtige!

Kreon.

Möge jedes Gute mir versagt seyn, möge mit jedem Fluche der Tod mich fassen, wenn ich dergleichen Verbrechen im geringsten schuldig bin!

Jokasta.

O, um aller Götter willen, König, laß dir das genug seyn! Laß die Ehrfurcht vor dem Endschwur der Götter, laß meine und die Gelübde des Volkes dich dazu bewegen!

Der Chor.

Laß dich gern bewegen! Höre, König, deine Weisheit! Laß dich erflehen!

D 2

Oedipus

Oedipus.

Was das für Bitten sind! — ich nachgebend?

Der Chor.

O verehr' in ihm einen Mann, der nie zuvor
nichts Thörichtes begieng, und heilig bey den
Göttern schwur!

Oedipus.

Weißt du wohl, was du willst?

Der Chor.

Ja! Herr, ich weiß es.

Oedipus.

So rede, wenn du darfst!

Der Chor.

O stürze nicht einen unschuldigen Freund,
auf einen ungewissen Argwohn, in Schand
und Elend!

Oedipus.

Wisse, seine Begnadigung verlangen, das
heißt meine Verbannung, oder meinen Tod
verlangen.

Der Chor.

Nein! Bey dem Gotte des Tags, bey der
Götter Erstem schwör ichs: hab' ich diesen Ge-
danken, so tödte, von Göttern, von Freunden
verlassen, der qualvollste Tod mich. — Mir
Aermsten, mir zerfleischt das sinkende Va-
terland mein Herz, und dieser neue Unfall,
womit

womit bald eure Zwenytracht unsern Jammer vollenden wird.

Oedipus.

So mag er gehen! und sollte ich auch mein Leben darüber, oder unrühmlich, meine Cron verlihren. Allein nicht sich, deinen Thränen dankt er seine Begnadigung. Wo er immer seyn mag, ihn werd ich ewig hassen.

Kreon.

Grausame Gunst! Wie grimmig würde deine Rache seyn? — Billig ist die Nachsicht ihre eigne Folter.

Oedipus.

Und du trodest noch? Glich von hinnen!

Kreon.

Ich gehe — unerkant von dir, aber gleich geliebt von meinen Bürgern.

Der Chor.

Königin! was zögerst du? Führe den König in den Pallast.

Der vierte Auftritt.

Jokasta, Oedipus, und der Chor.

Jokasta.

Laß mich erst diesen Vorfal wissen.

D 3

Der

Der Chor.

Ueber einem ungewissen Argwohn entstand
ein Hader. In der That, unverdiente Bes-
schuldigungen sind empfindlich.

Jokasta.

Waren sie wechselseitig?

Der Chor.

Allerdings.

Jokasta.

Und der Grund davon?

Der Chor.

O laß mich, da ein allgemeiner Jammer
unser Land drückt, laß mich schweigen, wo sie
selbst aufhörten.

Oedipus.

Siehe, wohin du geräthest? Wie kann deiz-
ne Redlichkeit meine Sache verlassen, und mein
Herz so quälen?

Der Chor.

Herr, ich müßte, das sagte ich nicht ein-
mal nur, ich müßte blind gegen meine eignen
Vorthelle seyn, wenn ich mein Herz von dir
abjüge, von dir, der mein arbeitendes Vater-
land aus dem Abgrund wiederum emporhub.
Aber werde auch ich, wenn du kannst, unser
großmüthiger Errecker.

Jokasta.

Jokasta.

Um aller Götter willen sage mir, König,
welche Beleidigung erregte diesen Sturm des
Zorns?

Oedipus.

Du, die vor allen mein liebendes Herz, eh-
ret, vernimm meine Königin, was für An-
schläge Kreon gegen mich schmiedet —

Jokasta.

Ich höre sie an, nur daß deine Anklage auf
sichern Beweisen beruhe.

Oedipus.

Er bürdet mir die Ermordung des Laius an.

Jokasta.

Behauptet er das selbst, oder sagt er es an-
dern nach?

Oedipus.

Ein nichtswürdiger Weissager ist das Werk-
zeug seiner Bosheit; Er streuet diese Ver-
leumdung aus, und sucht mein Volk zu em-
pören —

Jokasta.

Setze nun das henseite, und höre mich an.
Wisse, keinem Sterblichen enthüllet sich die
Zukunft. Davon will dir unwidersprechliche
Beweise geben. Laius empfeng einst ein
Orakel, ich will nicht sagen vom Phoe-
bus

D 4

bus selbst, aber doch von den Dienern des Phoebus, es sey der Schluß des Schicksals, daß er von der Hand eines Sohnes sterbe, den ich ihm gebären würde. Allein, fremde Räuber, so sagt es das Gerücht, brachten ihn auf einem dreyfachen Scheideweg um. Seinem Sohn aber, da er kaum drey Tage erlebte, durchstach er die Fußsohlen, und übergab ihn Sklaven, die ihn auf einem Pfadlosen Berge hinwarfen. Dergestalt vermochte Apoll weder das Verbrechen des Sohnes, noch die Furcht des Vaters wahr zu machen. Und doch hatte das Orakel ausdrücklich geredet. Kehre dich also an nichts. Will ein Gott, daß etwas offenbar werde, so wird er selbst schon Mittel dazu finden.

Oedipus.

O Königin, welche Besorgnisse erregte deine Rede ja mir! Wie tobet es in meiner Seele!

Jokasta.

Welche neue Befahrung machet dich unruhig?

Oedipus.

Mich dünkt, du sagtest, Lajus sey auf einem dreyfachen Scheideweg erschlagen worden.

Jokasta.

So sagte man damals, und dieses Gerücht dauert noch.

Oedipus.

Oedipus.

Und wo geschah diese grausame That?

Jokasta.

In Phocis: An einem Orte, wo von der getheilten Straße die eine nach Delphes, und die andre nach Davlia führet.

Oedipus.

Und wie lange ist es seither?

Jokasta.

Man brachte die Zeitung von dieser Unthat nicht lange, ehe du diesen Thron bestiegst.

Oedipus.

O Jupiter, was hast du über mich beschlossen!

Jokasta.

Was für Gedanken beunruhigen meinen König?

Oedipus.

O frage mich nicht! Sage mir allererst, wie war Lajus gebildet? Welche Stufe des Alters hatte er damals erreicht?

Jokasta.

Groß! — auf seinem Haupte blüdete das werdende Alter! Seine Mine und sein Ge-
laß war von dem deinigen nicht sehr verschieden.

D 5

Oedis

Oedipus.

Wehe mir Armen! Ich fürchte, ich habe unwissend die entsetzlichsten Flüche über mich gerufen.

Jokasta.

Was sagst du, Herr! — ich zittere, dich anzublicken.

Oedipus.

Ich darf nicht daran denken, ich besorge, der Weissager sehe zu gut. Noch eines, und ich werde aus der Ungewissheit seyn!

Jokasta.

Mir schauert! — Aber rede, ich will sagen, was ich weiß.

Oedipus.

Reiste er allein, oder von einer Leibwache begleitet?

Jokasta.

Den Herolden mitgerechnet, waren in allem fünf Personen. Laius hatte nur einen Wagen bey sich.

Oedipus.

Gott! Gott! Nun ist alles am Tage! — Aber, Königin, wer erzählte dir dieses alles?

Jokasta.

Ein Bedienter, der allein mit dem Leben davon gekommen war.

Oedipus.

Oedipus.

Ist er noch im Pallaſte?

Jokasta.

Nein! Denn ſo bald er zurück kam, und den Lajus im Grabe, und dich auf dem Thron ſah, bat er mich, indem er meine Hand ergriff, daß ich auf dem Lande ihm die Aufſicht über die Heerden anvertraute, damit er nicht oft in der Stadt erſcheinen müßte. Ich gewährte ihm ſeiner Bitte. Der Redliche verdiente dieſe Gnade, und er war einer größern würdig.

Oedipus.

Könnte man ihn bald hier haben?

Jokasta.

Er iſt nahe. Aber warum verlangſt du ihn?

Oedipus.

Ich fürchte, Königin, man habe mir zu viel geſagt. Ich will Licht haben, ich will ihn ſehen.

Jokasta.

Nun, er wird gleich hier ſeyn. — Allein verdiene ich wohl zu wiſſen, was meinen König ſo beunruhiget?

Oedipus.

(man habe mir zu viel geſagt) Es kann auch heißen: ich habe zu viel geredet.

Oedipus.

Ich kann dir nichts verhalten, vornemlich da meine Hoffnung noch auf diesem Punct beruhet. Und wem sollte ich auch meinen Kummer eher verrathen, als derjenigen, die ihn mit mir theilet? Polybus, der König zu Corinth und Merope seine Gemahlin, sind meine Aeltern. Ich war die Hoffnung des Corinthischen Staates, als ein Begegniß mir aussieß, werth zwar meiner Bestürzung, aber nicht würdig meines Verdienstes. — Es warf mir eines Tages einer, der sehr berauscht war, bey der Tafel vor, daß ich untergehoben wäre. Entrüstet über eine solche Beschimpfung konnte ich selbiges Tages kaum mich überwinden. Den folgenden Tag klagte ich es dem König und der Königin, und beyde waren über den Urheber dieser Schmähung sehr empfindlich. Zärtlichkeit für meine Aeltern, und Verdacht stritten bey mir. Allein die Beschimpfung war allzutief eingeseffen. Ich gieng, ohne dem Polybus, oder der Merope etwas zu sagen, nach Delphos. Aber Phoebus, an statt mich einer Antwort zu würdigen, kündigte mir das kläglichste, entfesslichste, grausamste Schicksal an — ich würde, so wolle es das Verhängniß, der Gemahl meiner Mutter werden, und einen von aller

Welt

Welt verabscheuten Samen erzeugen, und den eignen Vater erschlagen. — Erschrecket durch dieses Orakel maß ich weit von Corinthus andre Gegenden, und folgte den leitenden Sternen damit ich nie die Erfüllung des ernstesten Götterspruchs sähe. Nach vielen Herumirrtungen kam ich endlich an den Ort, wo du sagest, daß der König umkommen sey. Ich will dir genaue Wahrheit sagen, meine Königin, ich hatte kaum die dreifache Scheidestraße erreicht, als mir ein Herold und auf dem Pferdegezognen Wagen ein Mann begegnete, wie du ihn beschreibest. Sein Führer und der Alte selbst, beyde trieben mit Gewalt mich von der Straße weg. Entrüstet darüber schlage ich den Fuhrmann, der auf mich rannte. Aber der Alte, wie er sah, daß ich mich dem Wagen näherte, bemächtigte sich dieser Gelegenheit, und gab mit dem Stachelbewaffneten Stabe zweyen Streiche mir auf die Scheitel. Er büßte ungleich dafür. Denn mit meinem Stabe versetzte ich ihm einen einzigen Schlag, von dem er rücklings sogleich vom Wagen

und folgte den leitenden Sternen) Kamerarius sagt, man habe von denen, welche lange durch einsame Orte reisten, im Sprüchwort gesagt, *ασποις τελευτισησαι*; Dacier, die Alten, welche große Liebhaber der Sternkunst gewesen, haben ihre Reisen zu Land, wie zur See, nach dem Laufe des Gestirns eingerichtet.

Wagen taumelte, und darauf erwürgte ich
 seine Gefährten alle. — Aber ach! ist dieser
 Fremde Iajus gewesen, wer ist elender als
 dein Gemahl? Wer vom Himmel verworfen
 in der ganzen Natur? Weder Fremdling,
 noch Bürger, niemand darf unter sein Dach
 mich aufnehmen, niemand mit mir reden, je-
 der muß von seiner Schwelle mich stoßen,
 und diese Flüche, sie hat kein anderer, ich selbst
 habe sie über mich selber gebracht. Das
 Bett des Erschlagnen, mit diesen Händen be-
 fleckte ich es, die ihn mordeten! — Welch
 ein Uebelthäter bin ich? Wie ganz ein Un-
 reiner? — Muß ich von hinnen verbannt
 fliehn, so darf in meinem Elend, ich die
 Meinen nicht sehn, nicht mein Geburtsland
 betreten, oder ich muß der Ehemann meiner
 Mutter und der Mörder meines Vaters, des
 Polybus werden, der mich erzeugt und er-
 nährt hat. Und vielleicht, vielleicht daß auch
 dieses entsetzliche Schicksal über mich von ei-
 nem grausamen Dämon verhängt ist! —
 Heilige Religion der Götter, o niemals, nie-
 mals laß mich den Tag sehn, unbemerkt müsse
 von der Erde ich gehn, ehe ich mein Leben mit
 diesen Greueln besetzt sehe!

Der Chor.

Wir bedauern dich, Herr! Allein hoffe noch,
 bis du vom Hirten dich erkundiget hast.

Oedipus.

Oedipus.

In der That, das ist noch meine einzige Hoffnung, ich erwarte ihn mit Ungeduld.

Jokasta.

Und wenn er kömmt, was willst du dann thun?

Oedipus.

Ich will es dir sagen. Wenn seine Aussage mit deinen Reden übereinstimmt, so werde ich ganz frey von diesem Lager seyn.

Jokasta.

Was schlüffest du denn aus meinen Reden?

Oedipus.

Du sagtest, dieser Mann erzehle, Lajus sey von einer Räuberbande getödtet worden. Bestehet er nun darauf, so bin ich der Thäter nicht, denn einer kann nicht viele seyn. Wosfern er aber sagt, daß einer allein es gethan habe, so ist augenscheinlich, daß diese Unthat und der Fluch auf mir lieget.

Jokasta.

Er hat es also gesagt, daß ist gewiß, und zurück nehmen kann er es nicht mehr. Nicht ich allein, ganz Thebe hat es gehöret. Gesezt aber auch, daß er von seiner ersten Ausfag' abgehe, so kann dennoch die Ermordung

mordung des Lajus nie dem Orakel gemäß
senn; weil es deutlich gesagt hat, ein von mir
gebohrner Sohn würde ihn tödten. Nun
aber erschlug ihn das arme Kind nicht; es
ward lange zuvor ein Opfer seiner Furcht.*
Deswegen machet auch dein Götterspruch nicht
mehr Eindruck auf mich, als der Meinige.

Oedipus.

Sehr wohl. Aber laß dennoch den Mann
herbeholen. Unterlasse es ja nicht!

Jokasta.

Ich will alsbald einen Bedienten schicken.
Aber laß uns hineingehn. Ich werde nie et-
was thun, als was meinem König angenehm ist.

Intermezzo.

Der Chor.

Strophe I. **

Das Glück verleihe die Vorsicht mir,
daß fromme Reinigkeit stets in meinen Re-
den

* Daß Orakel, daß Lajus von seinem eignen Sohne
werde umgebracht werden, befindet sich falsch; daher
ist auch das andere, daß Oedipus einen Vatermord
und eine Blutschand begehen werde, verdächtig.

** Der Chor bezeuget hier seinen Abscheu vor den Re-
den der Jokasta, welche die Glaubwürdigkeit der Ora-
kel verworfen hatte. Denn es ist das Amt des Chors,
dem Volke das Gute und das Schlimme in den Re-
den und Charaktern der handelnden Personen kenn-
bar zu machen.

den sey und in jeglicher That, von den Gesetzen bestimmt, welche im Himmel erzeugt hoch vom Aether kamen. Nicht von sterblichem Wize geböhren — * der Olympus ist ihr Vater allein — ergreift sie kein lethäischer Schlummer je. Nein! mächtig athmet in ihnen ein nicht alternder Gott.

Antistrophe 1.

Das Laster pflanzte auf Erde den Tyrann. Das Laster, hat es einmal frech seine Verbrechen gehäuft und die schwindlichte Höh' erstiegen, schwankt in sein Schicksal hinab, und stürzt von Abgrund zu Abgrund. Laß darum nicht, ich flehe dich, o Gott! des Iasus Mörder unentdeckt! Sieh, daß hierdurch in seinem Glanze mein Vaterland von neuem brenne! Dem Gottes Führung will ich ewig, und ewig seinem Willen folgen.

Strophe 2.

Wessen Lippen oder Hände die Gerechtigkeit verachten, wer ohne Zittern die Gesetze bricht und nicht der Götter Sitze ehret, den, dessen Schaden-

* Ich denke nicht, daß man unserm Dichter, der nach dem Pythagoras und um die Zeit eines Plats gelebet hat, zu viel Ehre erweise, wenn man glaubt, er wolle hier sagen, der Grund von den allgemeinen Regeln des Rechts liege in den allgemeinen Verhältnissen der Dinge und in dem göttlichen Verstande.

Schadenvolle Heppigkeit und ungerechte Selbstsucht, was gottlos ist, begehet, und thöricht das Heilige entweihet; den fasse schmachliches Verderben! Wer wird in seiner Brust sonst künftig die Pfeile der Begierden hemmen? Was feyr' ich heilige Tänze, wenn Atheistery belohnet wird?

Antistrophe 2.

Ich gehe nicht mehr zu des Erdballs geweihtem Nabel anzubeten, nicht in den Tempel zu Aba mehr, noch gen Olympia, rechtfertiget im Angesichte der Welt Apollo seinen Ausspruch nicht. Auf denn, wenn du gerechte Bitten hörest, o höchster Zeus, du Allgewaltiger, zeig' ich, daß dir nichts, nichts deinem unsferblichen ewigen Scepter entgehe! Siehe, es wanket tief das alte Orakel vom Tod des Lajus, Phoebus ist durch keine Ehren mehr herrlich, und die Religion ist dahin!

Abā) Der Scholiast sagt, es sey eine Stadt in Lycien (Brumoy muß Lydien gelesen haben) woselbst Apoll einen Tempel gehabt. Pausanias setzt sie in Phocis, und sagt, daß sie eine Argivische Pflanzstadt sey, und ihren Namen von Abas, einem Sohne des Lynceus, herhabe. Siehe im zehnden Buch das 3. und 35. Cap.



Der

Der vierte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Jokasta, und der Chor.

Jokasta.

Ihr Herrscher dieses Landes, sehet, Jokasta ist entschlossen, diese Kränze und Rauchwerke in den Händen, zu den Tempeln der Götter zu gehn. Denn von tausend Bekümmernissen schwellet hoch das klopfende Herz des Königs. Es ist nicht mehr der gefezte Geist, der das Gegenwärtige nach dem Vergangnen beurtheilt. Sein Ohr lauschet auf jede schreckhafte Erzählung. Da also meine Aufmunterungen alle umsonst sind, so nahe ich mich dir, o du, dessen Tempel hier in der Nähe ist, Apoll, du König von Lycien, mit Flehen, mit Gelübden nah' ich mich dir: O laß, sonder Unehre, diese Angst vorbegehn. Denn gleich der Bestürzung des Piloten, sendet iht seine Furcht Schrecken in jeden Busen.

E 2

Der

Der das Gegenwärtige nach dem Vergangnen beurtheilt) d. i. Von dem Orakel, welches Laus besonnen hatte, auf die Falschheit desjenigen schließet, was Phœbus und Tiresias ihm selber geweissaget hatten.

Der zweynte Auftritt.

Ein Bote von Corinth und die vorigen.

Der Bote.

Wolltet ihr mir sagen, Bürger, wo die königliche Wohnung des Oedipus ist, oder wo er selber sich befindet?

Der Chor.

Hier, Fremder, ist sein Pallast, und er selbst ist drinne. Dieses ist die Königin, die glückliche Mutter aller seiner Kinder.

Der Bote.

Möge eine so große und vollkommne Königin immerdar glücklich, möge sie es unter ihren glücklichen Kindern seyn!

Jokasta.

Auch du müssest es seyn! Deine Worte, Fremder, die voll guter Vorbedeutung sind, verdienen diese Erwiedrung. Aber sage, was treibt dich hieher? Was für eine Zeitung bringst du?

Der Bote.

Königin, eine frohe Zeitung für dein Haus und deinen Gemahl.

Jokasta.

Worinn bestehet sie? Von wannen kömmt du?

Der

Der Bote.

Von Corinth. Meine Nachricht, um es kurz zu machen, muß dich freuen, warum nicht? Jedoch dürfte sie vielleicht zugleich dich schmerzen.

Jokasta.

Nun, was ist's denn? Was will dieses Räthsel sagen?

Der Bote.

Das Volk auf dem Isthmus, so sagte man überall, will ihn zu seinem König haben.

Jokasta.

Führet denn der alte Polybus den Scepter nicht mehr?

Der Bote.

Nein! Er ist todt, und bereits bestattet.

Jokasta.

Was sagst du? Der alte Polybus ist todt?

Der Bote.

Wenn es nicht wahr ist, so will ich selbst sterben!

Jokasta (zu einer Sclavin vom Gefolge.)

Eilends sage dem König dieses! — O ihr Drakel der Götter, wo seyd ihr nun? — Aus Furcht, seinen Vater zu tödten, floh vormals Oedipus aus seinem Vaterlande, und siehe, er starb eines natürlichen Todes, und nicht von seiner Hand.

Der dritte Auftritt.

Die vorigen und Oedipus.

Oedipus.

Warum läßt meine Jokasta, meine über alles
theure Königin, mich aus dem Pallaste rufen?

Jokasta.

Höre diesen Mann an, und dann urtheile,
was es mit diesen herrlichen Göttersprüchen sey.

Oedipus.

Wer ist er, und was hat er mir zu sagen?

Jokasta.

Er kömmt von Corinth mit der Zeitung,
Polybus sey nicht mehr, er sey gestorben.

Oedipus.

Was sagst du, Fremder? — Laß es mich
selbst von deinem Munde hören!

Der Bote.

Wenn ich meine Botschaft davon anfangen
soll; so wisse, daß Polybus zu den Todten ge-
gangen ist.

Oedipus.

Hat vielleicht irgend eine Verrätheren, oder
hat Krankheit seine Tage verkürzt?

Der

Der Bote.

Der kleinste Zufall wieget einen Abgelebten
in den Schlummer des Todes.

Oedipus.

Also starb, wie es scheint, der gute König
an einer Krankheit?

Der Bote.

Und an seinem hohen Alter.

Oedipus.

Ha! willst du nun hingehn, meine Königin,
zu den Altären der Götter, oder auf den Flug
klatschender Vögel merken? Mir sangen sie die
Ermordung meines Vaters, und siehe, ihn hat
ein friedames Grab, mich Thebens Boden, wo
nie mein Arm den drohenden Spieß schwang.
Aber vielleicht starb er vor Verlangen nach
mir, und dann möchte ja sein Tod meine Schuld
seyn. Nein! Polybus nahm alle diese eiteln
Drakel mit sich zum Orkus.

Jokasta.

Sagte ich dir das nicht längst schon?

Oedipus.

Es ist wahr. Allein mich ängstigte die
Furcht.

Jokasta.

So hüte dich in deinem Herzen, ihr wieder
künftig Raum zu lassen.

E 4

Oedis

Oedipus.

Wie? Muß ich nicht mehr die Gefahr der mütterlichen Umarmung fliehen?

Jokasta.

Was soll der fürchten, den das Glück überall begünstiget? Zu viel Vorsichtigkeit taugt nichts. Der Glückseligste ist, wer, frey von Sorgen, des Lebens genießt. Hinweg mit dieser Furcht vor Blutschande! Wie manchen hat nicht ein thörichter Traum von seiner Mutter getäuscht? — Wer glücklich leben will, der verachtet dergleichen Befahrungen.

Oedipus.

Das mögte alles sehr gut seyn, wäre die nicht mehr am Leben, die mich gebahr. Allein, da sie noch lebt, so muß ich, deiner Gründe ungeachtet, immer mich fürchten.

Jokasta.

Die Gruft deines Vaters sollte dir doch die Augen öffnen.

Oedipus.

Es ist wahr. Aber meine Mutter lebt noch.

Der Bote.

Vor welcher Frau fürchtest du dich?

Oedipus

Oedipus.

73

Oedipus.

Der Merope, guter Alter, der Gemahlin
des Polybus.

Der Bote.

Und was hast du für Grund zu dieser Furcht?

Oedipus.

Ein schreckliches Orakel.

Der Bote.

Kann ich es wissen, oder ist dir nicht erlaubt
es zu sagen?

Oedipus.

Du darfst es wissen. Phoebus sagte mir
einst, ich müßte in gräulichen Umarmungen die
eigne Mutter umfassen, und mit meinen Hän-
den das Blut meines Vaters vergießen. Das
ists, warum ich ehemals fern von Corinthus
gieng, hier glücklich, wäre nicht der Anblick
der Aeltern das süßeste Vergnügen.

Der Bote.

So ist diese Furcht es, die dich bewog, unsre
Stadt zu verlassen?

Oedipus.

Ja, Alter, der Abscheu, ein Vatermörder
zu werden, trieb mich von dannen.

E 5

Der

Der Bote. *

Warum sollte, da Liebe zu dir mich hieher führte, warum sollt' ich nicht meinen König von dieser Furcht befreyen?

Oedipus.

Ein solcher Dienst soll dir würdig belohnet werden.

Der Bote.

Ich werde genug belohnt seyn, wenn ich, denn deswegen kam ich, dich wieder in dein Vaterland zurückbringen kann.

Oedipus.

Nein! Wo meine Mutter lebet, werde ich nicht hingehen.

Der Bote.

Mein Sohn, du verrättest genugsam, daß du nicht wissest, was du thust.

Oedipus.

Wie? — Um der Götter willen, Alter, was willst du damit sagen?

Der

Aristoteles stellet im XI. Cap. seiner Dichtkunst die folgende Glücksänderung als ein Muster einer vollkommenen Peripetie vor. "Die Peripetie, saate er, ist eine un erwartete Veränderung der vorigen Schicksale, die sich entweder wahrscheinlich, oder nothwendig zu trägt. Im Oedipus erfolgt dieselbe, weil der Bote, mit der Abicht den Oedipus zu erfreuen, und von der Furcht der Blutschande zu befreyen, gerade das Gegentheil bewirkt, indem er ihm seine wahre Geburt eröffnet. — Die schönste Art der Erkennung ist, die mit der Glücksänderung verbunden wird, wie in dem Oedipus."

Der Bote.

— Wenn dieses dich abhält, nicht nach Hause zu gehen —

Oedipus.

Ich fürchte die Erfüllung des Götterspruchs.

Der Bote.

An deinen Aeltern eine Gräueltbat zu begehen?

Oedipus.

Ja eben das, guter Aelter, das schreckt mich immer.

Der Bote.

So wisse denn, daß du vor nichts dich fürchtest.

Oedipus.

Vor nichts? — Bin ich denn nicht ihr Sohn?

Der Bote.

Polybus ist dir nicht im geringsten verwandt.

Oedipus.

Was sagst du? Ist denn Polybus nicht mein Vater?

Der Bote.

Wie der Mann, der vor dir stehet, nicht anders.

Oedipus.

Nun, wie soll er mein Vater seyn, wie einer, der nicht mein Vater ist?

Der Bote.

Weder er, noch ich, keiner ist dein Vater.

Oedipus

Oedipus.

Warum nannte er mich denn seinen Sohn?

Der Bote.

Er empfing dich einst als ein Geschenk von meinen Händen.

Oedipus.

Von deinen Händen? Und hat mich so zärtlich geliebet?

Der Bote.

Das machte, weil er keine Kinder hatte.

Oedipus.

Aber du, hattest du mich gekauft, oder war ich dein Kind?

Der Bote.

Ich hatte dich in den waldigten Thälern des Cithaeron gefunden.

Oedipus.

Zu was Ende kamst du an diese Orte?

Der Bote.

Ich kam mit einer Heerde, die ich damals hütete, auf diesen Bergen Weide zu suchen.

Oedipus.

Du warst also ein Lohnhirt, und fuhrest bald da bald dorthin?

Der

Der Bote.

Und damals war ich dein Erretter, mein Sohn.

Oedipus.

Von welchem Unglück hast du mich denn errettet?

Der Bote.

Deine Fußsolen können dir das bezeugen.

Oedipus.

Ach! — An welches alte Uebel erinnerst du mich wieder?

Der Bote.

Ich band deine durchborten Füße los.

Oedipus.

Welche barbarische Grausamkeit mußte ich schon in der Wiege ausstehn!

Der Bote.

Dieses Unfalls wegen heißest du Oedipus.*

Oedipus.

Bei den Göttern sage mir, war es mein Vater, der mich in diesem Zustand aussetzte, oder meine Mutter?

Der Bote.

Ich weiß es nicht. Der Mann, von dem ich dich empfieng, wird das besser sagen können.

Oedipus

* Der geschwollne Füße hat.

Oedipus.

Bekamst du mich also von einem andern,
sahst du mich nicht selber?

Der Bote.

Nein! Ich bekam dich von einem andern
Hirten.

Oedipus.

Von welchem? — Könntest du mir ihn
anzeigen?

Der Bote.

Er war, sagte man, von des Lajus Gesinde.

Oedipus.

Der ehemals König von diesem Land war?

Der Bote.

Allerdings. Er hütete die Heerden des
Königs.

Oedipus.

Lebet er noch, daß ich ihn sehn kann?

Der Bote.

Das müssen diese Bürger besser wissen.

Oedipus zum Chor.

Kennet jemand von euch diesen Hirten, wo-
von er redet, hat man ihn auf dem Lande, oder
in der Stadt gesehn, so zeige man es an. Die
gegenwärtigen Umstände fodern diese Entde-
ckung.

Der

Der Chor.

Ich glaube nicht, daß es ein anderer, als derjenige sey, welchen du schon vorhin zu sehen verlangst hast. Allein die Königin wird das am besten sagen können.

Oedipus.

Weißest du, Königin, ob der Mann, von dem er redet, eben derjenige ist, nach dem wir geschickt haben?

Jokasta.

Der Mann, von dem er redet? — Laß durch solches Geschwäk dich nicht beunruhigen; Verachte es lieber.

Oedipus.

Diesesmal ist dein Rath umsonst. Da ich solche Anzeigen habe, so will ich Licht haben über meine Geburt.

Jokasta.

O um aller Götter willen forsche weiter nicht nach, wosern dein Leben dir lieb ist! — Ich bin bereits elend genug.

Oedipus.

Fürchte nichts! wäre ich auch seit der dritten Mutter her ein dreyfacher Slave, so bist du darum nicht weniger durchlauchtig.

Jokasta.

Gehorche mir, ich flehe dich! Thue es nicht?

Oedis

Oedipus.

Hierinn gehorch' ich dir nicht. Ich will diese Sache untersuchen.

Jokasta.

Ach! ich weiß, was ich sage, ich rathe dir gewiß das Beste!

Oedipus.

Allein eben dieses Beste ist es, was mich schon lange martert.

Jokasta.

Beklagens-würdiger König, mögest du niemals erfahren, wer du bist!

Oedipus.

Man bringe sogleich diesen Hirten vor mich! — Laß sie immer stolz seyn auf ihre hohe Geburt!

Jokasta.

Ach! Ach! Unglücklichster von allen Menschen! — Das ist der einzige Name, den ich dir geben darf, das letzte, was ich dir sagen kann!

Sie gehet ab.

Der vierte Auftritt.

Der Chor, Oedipus, und der Bote.

Der Chor.

Wohin, o König, läufst, vom wildesten Schmerzen gejaget, deine Gemahlin? — Ich fürchte,

fürchte, es wird aus diesem Stillschweigen hervor ein Sturm von Jammer brechen.

Oedipus.

Breche hervor, was da will! — ich will meine Herkunft wissen, und wäre sie noch so gering. Immer mag die Königin, es ist weiblicher Stolz, meiner Dunkelheit sich schämen: Ich halte mich für einen Sohn des Glückes, und begünstiget von ihm habe ich nicht Ursache über mein Schicksal zu erröthen. — Ja! Das Glück ist meine Mutter. Jahre und Monate sind meine Verwandten. Meine Niedrigkeit und diese Größe, sie hab ich von ihm, und meine Geburt würde immer dieselbe bleiben, gäbe ich gleich diese Untersuchung auf.

Intermezzo.

Der Chor.

Strophe.

Seh ich die Zukunft, und täuschet kein
Wahn mich, so wirst du, — sey Zeuge du
Mond-

Ich halte mich für einen Sohn des Glückes) d. i. von unbekannter Herkunft, der sich aber durch sein Verdienst emvorgeschwungen. So sagt Horaz in der sechsten Sat. des zweiten Buchs von sich:

Luferat in campo fortunae filius.

§

Mondbestrahlter Olympus, — noch vor dem morgenden Lichte wirst du, o Cithaeron, das Loos des Oedipus und seine Geburt enthüllen. Dann weihen wir ihm, den du ernährest, der sein Leben und seine Größe dir dankt, und dir weihen heilige Tänze wir und festlichen Jubel, daß meine Beherrscher frohlocken, und der helfende Phoebus unsre Gelübde höre.

Antistrophe.

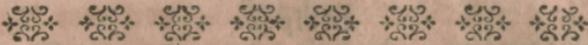
Wer, o Sohn, wer von den Himmlischen hat dich gezeugt? Empfing vom Pan dich eine Nymphe der Berge, oder eine Tochter Apolles, die die Höhen der Felsen liebt? Oder hat der auf den Wipfeln des Cyllene thront, Merkur, oder der göttliche Bacchus, der Bewohner schroffer Spitzen, hat bey den Nymphen des Helikon dich einer von ihnen erzeugt? Mit ihnen pflegen sie oft verliebter Spiele!

Cyllene) Ein Berg in Arcadien, wo Merkur vom Jupiter und der Maia geboren ward.

Helikon) Ein Berg in Phocis, auf dem die Hippokrene floß.



Der



Der fünfte Aufzug.

Der erste Auftritt.

Oedipus, der Chor, der Bote, und
Phorbas.

Oedipus.

Wosern ich von diesem alten Manne, der mir sonst unbekannt ist, urtheilen kann, so deucht mir, ist es eben der Hirte, nach welchem wir schon lange fragten. Sein hohes Alter trifft mit dem Alter dieses Fremden ein. Ueberdem erkenne ich meine Bedienten, welche ihn herbeiführen. Jedoch das könnet ihr besser sagen. Ihr müßt ihn mehr gesehen haben.

Der Chor.

Es ist wahr, ich hab ihn vordem gesehen. Man hielt ihn unter den Dienern des Lajus für einen der getreuesten Hirten.

Oedipus.

Du, der von Corinth kömmt, sage mir vor allen Dingen, ist das der Mann, von dem du redest?

Der Bote.

Ja, der ist es, den du hier siehest.

Oedipus.

Komm hieher zu mir, Alter, und antworte mir auf meine Fragen — Warest du ehemals im Dienste des Laius?

Phorbas.

Ich war sein Slave, kein gekaufter Slave, sondern in seinem Hause erzogen.

Oedipus.

Was war deine Verrichtung, womit brachtest du dein Leben zu?

Phorbas.

Ich gieng die meiste Zeit den Heerden nach.

Oedipus.

Wo triebest du sie gewöhnlich hin?

Phorbas.

Auf den Cithaeron und die benachbarte Gegend.

Oedipus.

Erinnerst du dich nicht, diesen Mann einmal gekannt zu haben?

Phorbas, bestürzt.

Was that er? — Oder von was für einem Manne redest du?

Oedipus.

Diesem, der vor dir stehet. Hast du irgendwo mit ihm Umgang gehabt?

Phorbas

Phorbas.

Mein, wenn ich dir sogleich antworten soll,
ich erinnre mich dessen nicht.

Der Bote.

Herr, kein Wunder; Aber ich will ihm
leicht ins Gedächtniß bringen, was er verges-
sen hat. — Ich weiß gewiß, er muß sich noch
der Zeit erinnern, als wir auf den Weiden
des Cithaerons, er zwey Heerden und ich eine
hütete. Wir waren die drey Jahreszeiten
vom Frühling * bis zum sinkenden Arcturus
bensammen. Und als der Winter herankam,
trieben wir unsre Heerden zurück, ich in meine
Hürden und er in die Ställe des Laus. Was
ich da sage, ist es wirklich so, oder ist es
nicht so?

Phorbas.

Du sagst die Wahrheit. Aber du redest
von einer sehr alten Zeit.

Der Bote.

Nun denn, erinnerst du dich, daß du mir da-
mals ein Kind gabst, daß ich es wie mein eige-
nes aufziehen sollte?

Phorbas.

Was soll das? Warum fragst du mich
das?

§ 3

Der

* D. i. bis zu Ende des Herbstes.

Der Bote, (der auf den Oedipus weist.)

Dieser hier war damals das kleine Kind.

Phorbas.

Elender, daß dich die Götter — wirst du nicht schweigen?

Oedipus.

Ha! Alter schilt diesen Mann nicht so. Was du thust, ist weit mehr zu schelten, als was er gethan hat.

Phorbas.

Was ist denn mein Versehen, du mein bester Herr!

Oedipus.

Daß du ihm nicht auf das antwortest, was er dich von dem Kinde fragt.

Phorbas.

Er weiß nicht was er redet; Er quält mich umsonst.

Oedipus.

Du willst nicht in Güte reden. Du sollst in Martern reden!

Phorbas.

Nein doch, um der Götter willen, laß einen alten Mann nicht schlagen!

Oedipus.

Man binde ihm augenblicklich die Hände!

Phorbas.

Phorbas.

Ich Aermster, warum denn? Was willst du noch wissen?

Oedipus.

Hast du ihm das Kind gegeben, wovon er spricht?

Phorbas

Nun, ja, ich hab es ihm gegeben. O, wäre ich selbigen Tag des Todes gewesen!

Oedipus.

Das wirst du ikt seyn, wenn du nicht sagest, was du sollst.

Phorbas.

Und sage ichs, so bin ich noch mehr des Todes.

Oedipus.

Dieser Mensch sucht nur Ausflüchte, wie es scheint.

Phorbas.

Nein, gewiß nicht. Ich habe ja schon gesagt, daß ich es ihm gegeben habe.

Oedipus.

Woher bekamst du es? War es dein eigenes, oder ein fremdes?

Phorbas.

Nein, es war nicht mein eigenes Kind. Ich hatte es von jemand bekommen.

Oedipus.

Von welchem Bürger, aus welchem Hause?

Phorbas.

Herr, um aller Götter willen, frage nicht weiter!

Oedipus

Du bist verlohren, wenn ich dich zum zweytenmal frage.

Phorbas.

Es war eines von den Kindern aus dem Hause des Laïus.

Oedipus.

Von einem Slaven, oder von einem seiner Verwandten?

Phorbas.

O Götter! Hier muß ich etwas sagen, das entsetzlich ist.

Oedipus.

Und ich muß es hören. Immerhin laß es hören!

Phorbas.

Man sagte in der That, es wäre sein eigener Sohn. Hier drinnen, deine Gemahlin, kann dir am besten sagen.

Oedipus.

Die Königin! Hat sie es dir selbst gegeben?

Phorbas.

Sie selbst, Herr!

Oedipus.

Oedipus.

Zu was Ende?

Phorbas.

Es umzubringen.

Oedipus.

Ihr eignes Kind? Die Unmenschliche!

Phorbas.

Aus Furcht vor einem erschrecklichen Götterspruche.

Oedipus.

Vor welchem?

Phorbas.

Es hieß, es würde seinen Vater ermorden.

Oedipus.

Warum überließeſt du es denn dieſem Alten?

Phorbas.

Ach! Herr, aus Mitleiden. Ich dachte, er werde es mit ſich in das fremde Land nehmen, aus dem er iſt. Aber ach! er hat es zum allergrößten Unglück aufbewahrt: Denn, wenn du wirklich derjenige biſt, den er ſaget, ſo wiſſe, daß du zu einem graufamen Schickſal gebühren biſt!

Oedipus

Ach! wehe mir! Nun iſt alles offenbar. Gebühren von Aeltern, wo ich nicht ſollte — wo ich nicht ſollte vermählt — Ein Todſchläger, wo ich nicht ſollte — O Licht des Tages, möge ich dich nun zum letztenmale ſehen!

Er geht ab.

§ 5

Der

Der zweyte Auftritt.

Die vorigen außer dem Oedipus.

Der Chor.

O Geschlecht der Menschen, wie nahe gränzt du an das todte Nichts! Denn das Glück des Sterblichen, was ist es anders als ein Wahn, ein blendender Phantom, das gleich verschwindet? — Durch dein Beispiel gelehret, und deinen Jammer, unglücksvoller Oedipus, will ich nie keinen Menschen selig preisen. Denn welche Höhe erreichst du nicht, welcher Wunsch blieb dir unerfüllt? — Als du uns den krummen Klauen der Sphinx entrieffest, und gleich einem starken Thurm der Verheerung des Todes entgegenstandest, Himmel, welcher Triumph! Ihn zierte der königliche Namen, und jede Ehre; ihn zierte der Scepter der gewaltigen Thebe. Und heute, — wer ist elender im weiten Erdkreis? Wer erfuhr im Meere wilder Laster und Sorgen mehr den Wechsel des Glücks? — Ach! warum, gloriwürdiger Oedipus, warum mußte der Leib, wofelbst dein Vater dich zeugte, von dem Verbrechen des Sohnes fruchtbar werden? — * Wie konnte das Bett deines Vaters, o, wie

* Phädra sagt benm Racine:

Je connois mes fureurs, je les rapelle toutes,
 Il me semble déjà que ces murs, que ces voûtes
 Vont prendre la parole, & prêt à m'accuser
 Attendent mon époux pour le défabuser.

wie konnt es so lange dich erbulden und schweigen? — Aber zuletzt, da du nichts fürchtest, fand dich die Zeit, die allsehende, und straft die grauenvolle Hochzeit, die mit der Mutter den Sohn verband, den, der erzeugt ward, und den Erzeugenden. — O Samen des Lajus, o sah' ich dich nimmer! — Dein Loos zwingt der tiefächzenden Brust jammern- de Töne ab. Denn dir, ich fühle die Wahr- heit, dir dank ich den Athem, und den sichern Schlummer, zu dem sich mein Auge schläft.*

Der dritte Auftritt.

Ein Hofbedienter und der Chor.

Der Hofbediente.

O ihr, die vorzüglich immer dieses Land ehret, welche Unfälle werdet ihr iht verneh- men, welches Schauspiel sehen! Und, heget ihr für das Haus des Labdakus noch einen Nest der alten Liebe, welcher Schmerz wird dann der eurige seyn! Denn ich glaube nicht, daß die

* Dacier und Brümoy lassen hier nach Winsheim und Kotallern den Chor sagen: "Du stürzest uns wieder zurück in die finstre Nacht." Mich dünkt, das ist nicht der natürliche Verstand der Worte *ex σθεν κατεκοιμισα τριλον ομμα*. Orsatto Giustimiano ist auf meiner Seite. Er giebt sie:

Godo in tranquillo Stato.

I miei somrai sicuri.

die Wasser des Jsters und des Phasis dieses Haus von allen den Scheusalen rein * waschen können, die es noch verbirgt, aber die bald das Licht sehen werden: Freywillige, nicht unvorsätzliche Greuel! O von allen Lastern verwunden keine tiefer, als die man mit Wahl beging!

Der Chor.

Was kann denn noch dem Jammer fehlen, den wir bereits gekannt? — Sprich!

Der Hofbediente.

Bernehmet es ohne Umschweif — Die göttliche Jokaſta ist nicht mehr.

Der

* Der Jster ist die Donau, und der Phasis ein Fluß in Eholchis. Die Alten glaubten, daß man durch Waschungen sich von Sünden, vornehmlich dem Mord und der Blutschand reinigen könnte. Terrullian sagt, Lib. de Baptisin. c. 5. Penes veteres quisquis homicidio se infecerat, purgatrice aqua se expiabat: und er beruft sich auf den Virgil, der im 9. B. der Aeneis v. 318. sagt:

Et laetum sociis abluta caede remisit.

Catull sagt zum Gellius, den er der Blutschande beschuldiget:

Suscipis, o Gelli, quantum non ultima Thetis,
Non gentior Nympharum abluat Oceanus.

Das Marmor Chronicum Arundelianum zeigt, daß dieser Gebrauch zu des Orpheus Zeiten, der ihn aus dem Oriente herübergebracht haben mag, in Griechenland eingeführt worden. Was Dacier von seinem ersten Ursprunge sagt, daß die Erkenntniß, welche die Heyden von der allgemeinen Sündfluth gehabt, die Idee dazu gegeben habe, ist beynahe lächerlich.

Der Chor.

Die Unglücksvolle! — Was endigte ihr Leben?

Der Hofbediente.

Sie selbst. — Ich will, so weit in der Verwirrung nur das Gedächtniß treu ist, das Schicksal der Armensten euch erzählen. Zwar fehlet hier das Rührendste von dem was vorging, euch fehlt der Anblick. — Als sie im wildesten Affect in den Pallast kam, lief sie, die Haare sich mit beyden Händen raufend, gerade nach dem Zimmer, wo sie schlief, bebt über seine Schwellen, und verriegelte. Dann rief sie dem Schatten ihres längst erschlagenen Lajus, und rückte ihm den Sohn vor, der ihn getödtet, und klagte, daß er sie verlassen, vom Samen ihres eignen Sohnes blutschändrische Kinder zu gebähren; verfluchte dann das Bette, wo sie, zweyfach: abscheulich, vom Ehemann einen Ehemann, und Kinder von dem Sohn empfangen hätte. Wie sie nachher unkommen, das sah ich nicht mehr. Denn izt kam Dedipus verzeißungsvoll herein, und schrie, daß vom Entsetzen starr, ihr Schicksal keiner wahrnahm. Wir sahen alle nur den König, der qualvoll hin und her lief, und izt ein Schwert von jedem foderte, dann die Gemahlinn foderte, nicht mehr Gemahlinn, nein Mutter izt gedoppelt,

die

die seinige sowohl als seiner Kinder. So rief er wild, und seiner Raserey wies sie zu-
 lezt, ich weiß nicht welcher Dämon. — Wir
 hatten sie ihm nicht gezeigt — Entsetzlich, wie
 an der Stirn des Treffens, schrie er wieder,
 und sprang, und stürzte wider beyde Thüren
 Tief aus den Angeln fallen Schloß und Nie-
 gel. Er stürzt hinein. Da sahen wir die
 Königin an dem fatalen Knoten hangend;
 Er selbst erblickte sie, und fuhr zurück, und
 grausam knirschend löste sie der Arme vom
 mörderischen Band. Sie fällt zur Erde.
 Nun folgt ein Schauervolles Schauspiel.
 Von ihrem Schmucke riß ihm der König eine
 goldne Haube, zu einem bessern Gebrauch be-
 stimmt, hub sie empor, und bohrte sich die Kreise
 seiner Augen. * "Nein! — rief er aus — sie
 „ will

* Man hat gefragt, warum Oedipus in dieser Verweir-
 felung sich nicht umbringe? Die Antwort ist, er hatte
 keine Waffen, und der Gebrauch der damaligen Zei-
 ten erlaubte nicht, daß er habe. Auch in spätern
 Zeiten war es wider die Griechischen Sitten, in Frie-
 denszeit einen Degen zu tragen. Lucianus läßt
 den Solon zum Anacharsis dem Scythen sagen:
 „Beständig in Waffen zu gehn, und einen Säbel an
 „der Seite zu haben, das halten wir zur Friedens-
 „zeit für unnöthig. Ja, derjenige ist sogar straffällig,
 „der so ohne Noth einen Degen trägt, oder sich of-
 „fentlich in Waffen sehen läßt. Euch muß man es
 „freylich verzeihen, daß ihr stets in Waffen lebet.
 „Ihr wohnt in einem offenen Lande, wo die Nach-
 „stellungen leicht und die Kriege häufig sind. Man
 „ist nie sicher, wenn einer daher kommt, und
 „einen im Schlafe vom Karren herunterreißt und
 „ermordet. Da machet sowohl das gegenseitige
 „Mißtrau-

„will ich nicht mehr sehn, nicht länger meine
 „Leiden noch meine Laster sehn. In Nacht
 „gehüllet mein ganzes übriges Leben, will ich
 „die nicht sehn, deren Anblick mir Sünde ist;
 „die nicht kennen, deren Hülfe mein Elend
 „bedürfen wird.“ Indes er mehr als einmal
 laut diese Klagen wiederholte und weit die Au-
 genlieder öffnete, besprüzten die zerrissnen Ae-
 pfel seine Wangen. Ins Wasser rann das
 Blut, nicht sparsam, es strömte dicht in Schloß-
 fen schwarzer Tropfen. Seht da ihr Elend,
 von einem nicht entsprungen: Mein, beyde ha-
 ben Antheil, und beyder Schicksal ist vermi-
 schet. Das Glück, das bisher ihnen immer
 lachte, man nannte es mit Recht Glückselig-
 keit, verlor sich heut' in Scufzen, in Ver-
 zweiflung, in Tod, in Schande und in ein
 Meer des Jammers, den Sterblichen un-
 nennbar.

Der Chor.

Und iho, stillt sich die Wuth des unglückli-
 chen Königs?

Der Hofbediente.

Er ruft, man soll die Pforten öffnen, damit er al-
 len Cadmeern den Vatermörder zeige, und den, der
 seine

„Mißtrauen, als der Mangel einer bürgerlichen
 „Gesellschaft, die nach einerley Gesetzen lebet, das
 „Schwerdt allerdings nothwendig, damit es stets bey
 „der Hand sey, und man sich wehren könne, wenn
 „man angegriffen wird.“

seine Mutter — ich unterdrücke die gräulichen Worte, so die Verzweiflung ihm eingab — Dann wolle er, von seinem eignen Gluch belastet, fliehen aus diesem Lande und von seinem Pallaste. Aber in Wahrheit, er hat Beystand und Leitung vonnöthen, sonst ist sein Zustand unerträglich. Das werdet ihr selbst finden, denn die Pforten des Pallasts gehen auf. Da sehet einen Anblick, der selbst einen Feind zur Barmherzigkeit erweichen muß.

Der vierte Auftritt.

* Oedipus und die vorigen.

Der Chor.

O kläglicher Zustand, weit erschrecklicher, als alles, was ich jemals sah! — Unglücklicher! Welche Wuth bemesterte sich deiner? Welcher feindliche Dämon stürzte von

* Corneille und seine Nachfolger in dem Trauerspiel haben geglaubt, daß es allzuabscheulich wäre, den Oedipus blind und blutend auf der Schaubühne erscheinen zu lassen. Herr Dacier antwortet ihnen sehr wohl mit diesen Versen des Despreaux:

Il n'est point de serpent, ni de monstre odieux:
 Qui par l'art imité ne puisse plaire aux yeux:
 D'un pinceau delicat l'artifice agréable
 Du plus affreux objet fait un objet aimable!
 Ainsi pour nous charmer la Tragédie en pleurs
 D'Oedipe tout sanglant fit parler les douleurs.

Drümoij.

von deinem grausamen Schicksal dich noch hin-
ab in dieses Elend, weit tiefer, als das tiefste? —
Ach! Ach! — Du Jammervoller! — Dich
kann dich nicht ansehen, — und dennoch ver-
langt mich dich zu hören, dich vieles zu fragen
und dir vieles zu sagen — Welcher Schauer
ergreift mich!

Oedipus.

Ach! Ach! Wehe, o wehe mir Aermsten!
Wehe mir Elenden, wo irr' ich? Von wannen
zittert diese Stimm' in mein Ohr? — O
Glückseligkeit, wo flohest du hin?

Der Chor.

Ferne hinweg — Und Jammer umgiebt dich,
schrecklich zu sehn und schrecklich zu hören.

Oedipus.

O Wolke der Finsterniß rings um mich her,
undurchdringlich, unnennbar, und unbezwing-
bar und ewig! — Ach wehe, wie grausam wie-
derum! — o wie in meinem Innersten sie
schwären, beyde, die Stachel meiner Wuth und
das Andenken der Schuld!

Der Chor.

Kein Wunder, wenn in diesem Abgrund
des Elends du gedoppelten Schmerz und gedop-
pelte Last fühlst.

⊗

Oedis

Oedipus.

O mein Getreuer, mein Einziger, du verlässest mich nicht, du nimmst dich eines armen blinden Manns an! — Ja, Himmel! du bist es, ich betrieße mich nicht, ich kenne, obgleich finster, kenn' ich deine Stimme.

Der Chor.

O welche grauenvolle That hast du verübt? Wie konntest du also das Licht deiner Augen löschen? Welche Gottheit trieb dich dazu?

Oedipus.

Apollo — Apollo ist es, o Freunde, der diese Laster, diese Leiden auf mich wälzte. Zwar die Augen, die riß ich mir selbst aus, ich Elender! — Doch, was sollt' ich sehen, da ich, wohin ich immer blickte, kein Labsal erblickte?

Der Chor.

Du redest die Wahrheit.

Oedipus.

Was konnt' ich noch ansehen, was lieben? Wen durst' ich grüßen, was mit Vergnügen hören? — O meine Freunde, jaget, verjaget mich bald von euren Grenzen, mich den verpestenden Mann des Bluts, den Fluch, den Haß, den Abscheu der Götter!

Der

Der Chor.

Wie beklag' ich dich! Deine Verbanft schärft
deinen Jammer. O hät' ich dich nie gekannt!

Oedipus.

Tod und Verderben dem, der von den bar-
barischen Vanden meine Füße losband, der vom
Tod mit gerettet! Ich dank es ihm nicht! —
Damals, ach wär' ich damals gestorben, wel-
cher Schmerz hätte mich, hätte meine Freunde
verschont!

Der Chor.

Ich selber, ich würde deinen Tod segnen.

Oedipus.

Dann wär' ich vor den Augen der Welt nicht
der Mörder meines eignen Vaters, nicht der
Bräutigam meiner Mutter geworden! Aber
nun bin ich elend, unreiner Aeltern Sohn, und
der Mitvater deren, die mich erzeugten. Ist
unter den Uebeln ein schaußlicher Uebel, o so
traf es den Oedipus!

Der Chor.

Ich weiß nicht, wie ich das entschuldigen
soll, was du dir anthatst. Nicht mehr seyn,
wäre besser gewesen, als blind seyn.

B 2

Oedip

Oedipus.

Versuche es nicht, mich zu überreden, daß ich hierinne unrecht gethan! Mit welchen Augen hått' ich, hinab in den Drkns gestiegen, * meinen Vater ansehen dürfen, oder die arme Mutter? O diese Strafe, womit ich beyden büsse, ist härter, als die Erwürgung! Der Anblick meiner Kinder wäre mir süsse gewesen, und mit ihnen hått' ich sie wachsen gesehn, wäre auch mein Vergnügen gewachsen. Allein diese Augen, durften sie jemals diese Stadt, diese Thürme, oder die geheiligten Bildsäulen der Götter schauen? Habe ich nicht, ich unter diesem grausamen Unstern zu Thebe gebohren, mich alles dessen selber beraubt, als ich jedem gebot, das unreine Scheusal, den Feind der Götter und des lajischen Stammes auszustoßen? Und ißt, da ich meine Schande aufgedeckt, wie wollt ich eure Blicke ausstehn? — O wäre irgend ein Weg, die Quelle des Gehörs zu stopfen, daß ich auch diesen Zugang der Empfindung meinem geschändeten Körper verschlössse, ich wollte nicht säumen, taub wie blind zu werden! Denn im Unglück seinen Schmerz nicht fühlen, ist Labsal — O Cithaeron, warum empfiengst du

* Die Griechen, sagt der Scholiast, glaubten, daß man bey den Unterirdischen den Gebrauch des Gesichts habe, oder nicht, je nachdem man sehend oder blind gestorben sey.

du mich? Oder warum hast du nicht alsbald mich getödtet, da du mich empfiengst, damit ewig kein Sterblicher meine Herkunft erführe! O Polybus! O Corinth! O alter Pallast, den man mir den Pallast meiner Väter nannte, wie habt ihr unter königlichem Glanze in mir tiefelternde Scheusal' ernährt! Aber nun fiel die Larve. Nun bin ich der Verworfenste, und von Verworfenen erzeugt! — O Straße nach Daulia! o schattigter Wald! ihr grünenden Gebüsche, und du, — o enger Pfad bey dem dreysfachen Scheideweg, du — der du von meinen Händen das Blut meines Vaters trankst, — o habt ihr sie nicht vergessen die Greuel, Thaten, die ich in euch begieng, und die, die ich darauf verübte, so bald ich von euch weg hieher kam! — O Hochzeit! Hochzeit! du gabst mir das Leben, aber wie du mirs gabest, sandtest du eben das Blut, aus dem ich gezeugt ward, wieder zurück in die erzeugende Schooß, und brachtest * Väter, Brüder und Söhne, einerley

G 3

Samen,

* Der Herr von Voltaire behauptet, daß die Aengstlichkeit, womit Oedipus alle Umstände seines Verbrechens erzählet, und die Genauigkeit, mit der er alle Titel seiner Blutschande herrechnet, die Abscheulichkeit der Handlung nicht erhöhet, sondern vielmehr schwächet. Diese zween Verse des Corneille sind, wie er meint, weit mehr werth, als die ganze Beschreibung des Sophocles:

Ce sont eux qui m'ont fait l'Assassin de mon Pere ;
Ce sont eux qui m'ont fait le Mari de ma Mere!

E6

Samen, hervor, und Töchter, und Bräute und Mütter, eine gräßliche Vermischung von allem, was in der ganzen Natur entsetzlich und schauer- voll ist! — Aber genug! Was schändlich zu thun ist, ist schändlich zu sagen. — Weiset denn, um aller Götter willen, und verberget mich ir- gendwo fern von euch, tödtet mich, werft mich ins Meer, hinweg auf ewig von euerm An- blick! — O kommet! Verschmähet nicht einen Elenden das letzte mal anzurühren! — Laßt euch erbitten! — Fürchtet nichts! Ach, mein Elend kann außer mir keiner von allen Sterb- lichen leiden!

Der Chor.

Kreon kömmt herbey. An deiner Stelle

der

Es läßt sich etwas schwer begreifen, wie eben das, was das einzige Mittel ist, den Affect zu einem hohen Grade zu erheben, zugleich den Affect schwächen soll. Wer z. E. zum Mitleiden bewegen will, der muß andern das Uebermaß seines eignen Schmerzens zeigen; Ein über- mässiger Schmerz aber kann sich nicht besser zeigen, als durch die Erzählung des gehäuften Jammers, worinn wir sind, und welcher unsre Phantasie reiniget; und dieses wird am besten geschehen, wenn man vieles mit wenigen sagt: denn so wird der stärkere Ausdruck ein lebhafteres und zugleich richtigers Gemälde von dem geben, was er vorstellen soll. Wer seinen Schmerz nur in allgemeinen Seufzern ausbaucht, der kann sich dar- auf verlassen, daß er nicht, oder nur sehr wenig rühren wird. Longin und Herr Breitinger haben daher Recht, diese Stelle, in welcher jeder Umstand strapirt, und worinn überdas der Gebrauch der mehrern Zahl den Schmerz in jedem Umstande vervielfältiget, als ein Muster vom Herzeilbrenden zu bewandern. Man sehe des Conte di Calepio Apologia di Sofocle. Longin c. 23. Breit. Crit. Dichtk. Tom. 2. p. 380.

der Bewahrer des Reichs kann er deine Bitt
erhören, oder mit Rath dir beystehn?

Oedipus.

Wehe mir! — Was soll ich ihm sagen? Un-
gerecht und schuldig gegen ihn, was kann ich
von ihm für Beystand hoffen?

Der fünfte Auftritt.

Die vorigen und Kreon.

Kreon.

Ich komme nicht, Oedipus, deiner zu spota-
ren, oder dir dein Unglück vorzuwerfen. —
Aber ihr, ihr Thebanen, wenn ihr vor Men-
schen keine Achtung habet, so zeigt zum mind-
sten Ehrfurcht vor der alles belebenden Flamme
des mächtigen Phoebus, und erröthet, ein un-
glückliches Schuldopfer, dem dieses Land, dem
der Thau des geheiligten Regens bey unsern
Altären, dem die Ströme des Lichtes versagt
sind, erröthet jedem Auge ihn Preis zu geben!
Man führe ihn sogleich in den Pallast! Die
Menschlichkeit will, daß nur diejenigen, die
das Blut mit ihm verbindet, Zeugen von sei-
nem Elend seyn.

Oedipus.

O du, der mehr als ich erwarten durste,
dich großmüthig gegen mich beweisest, den bes-
sten Mann gegen dem Schlimsten, o gewähre
mir, Kreon, um der Götter willen, eine Bitte!
Was ich verlange, ist mehr dein eigener Vor-
theil, als der meinige.

Kreon.

Was ist es denn, was du so sehnlich wün-
schest?

Oedipus.

Verbanne mich doch bald aus diesem Lande,
an einen Ort, wo ich keine menschliche Stim-
me hören kann.

Kreon.

Ich hätte dieses, sey versichert, bereits ge-
than, wenn ich nicht glaubte, daß ich den Gott
von neuem fragen müsse, was nun zu thun sey.

Oedipus.

Er hat geredet. Sein Ausspruch ist klar.
Er bestimmt dem Vaternörder, dem Unheili-
gen, den Untergang.

Kreon.

Es ist wahr. Das war sein Ausspruch.
Allein in diesen Umständen erfodern Mitleiden
und Klugheit, ihn nochmals zu fragen.

Oedis

Oedipus.

Und wegen eines so Verworfenen wollet ihr ihn fragen?

Kreon.

Vertrau in deinem Elend seinem Ausspruch!

Oedipus.

O laß, auf welche Weise dir's gefällt, laß doch, ich bitte, ich beschwöre dich, die Unglückliche begraben, die im Pallaste liegt. Gerechtigkeit und Blut heischen es von dir. Aber was mich betrifft, mich sollte, so lange ich noch lebe, dieses mein Vaterland nimmer sehen. O laß mich, wo mein Eithaeron emporsteiget, den meine Mutter mir selbst, und mein Vater, als ich geboren ward, zum eignen Grabe geweiht haben, auf seinen Gebirgen laß mich irren, damit ich daselbst sterbe, wo sie mich dem Tode bestimmt haben. Zwar weiß ich, daß weder Krankheit noch Zufall mein trauriges Leben endigen kann. Denn ich ward vom Untergang errettet, nur um zum ärgern Verderben aufbewahrt zu werden. Es sey! Immerhin wüthe mein eignes Schicksal fort, bis es vollendet ist. Aber, ach, meine Kinder! — Zwar meine Söhne, o Kreon, bedürfen deiner Sorge nicht. Sie sind Männer. Wohin sie immer kommen, wird ihr Muth und ihr Arm sie vor Mangel schirmen. Aber diese zwei

S 5 armen,

armen, hülflosen Töchtern, was wird aus ihnen werden? — Ach! am Tische eines liebenden Vaters immer genähret, empfiengen sie von meiner Hand ihre Speise, und ich theilte jeden Bissen mit ihnen. Ach! diese laß mich dir empfehlen! Laß mich sie noch anrühren! Laß ihr Unglück mich mit ihnen weinen! Vergönne diß, o Herr, vergönne mir, du Sohn der besten Aeltern, diesen Trost! Ach! wenn ich sie in diese Arme schließen könnte, mir würde seyn, als wenn ich sie noch sähe. — Täuschet mich etwas? o Götter! höre ich nicht die Klagen meiner schluchzenden Lieben? Hat Kreon sich meiner erbarmt, und mein liebstes, meine Kinder, mir bringen lassen, oder irr' ich?

Kreon.

Du irrst nicht. Ich selbst habe sie dir herzuführen lassen, weil ich wohl wußte, wie sehr ihre Gegenwart dich erquickten würde.

Der sechste Auftritt.

Die vorigen und die Töchter des Dedipus.

Dedipus (zum Kreon.)

O sey mir gesegnet! Dich muß' auf der Laufbahn, die du iso betrittst, die Gottheit besser als mich beschirmen! — Ach! meine Kinder,

Kinder, wo sehd ihr? Kommt, eilt in die Arme
euers — Bruders, und küßt diese Hände, die
des Lichts seiner Augen euern Vater beraubten
und ihn so elend machten, als ihr da ihn seht.
O meine Kinder, ich zeugte — zwar wußt ich
es nicht, ich konnt' es nicht wissen — ich zeugte
euch von derjenigen, unter deren Herz ich sel-
ber gelegen war. Ich muß weinen, diese Au-
gen können sonst nichts mehr, wenn ich an das
Schicksal denke, das auf euch wartet, ach ein-
zu bitteres Schicksal. In welche Versamm-
lung werdet ihr gehen, welche Feste besuchen
können, wovon ihr nicht anstatt der senernden
Freude, heimkommt, mit Thränen beneßt.
Und kommt dann einst die Zeit euch zu ver-
mählen, wer wird so sehr seine eignen Kinder
wegwerfen, daß er sie die Schanden auf sich
nehmen lasse, die meine, die eure Aeltern
brandmaalen? Denn, ach, was fehlet euerm
Unglück? — Seinen Vater erschlug euer
Vater, und seine eigne Mutter beschloef er;
Ihr sehd bey derjenigen erzeugt, die ihn auch
selber gebohren! Diese Schmach wird man
euch vorrücken. Und dann, wer wird eure
Hand begehren? Niemand, meine Kinder, o
niemand! Ach! einsam und unvermählt müßt
ihr verwelken. — O Sohn des Menecoeus,
du bist noch ihre einzige Zuflucht, ihr Vater al-
lein: denn ach! ihre Mutter und ich, wir sind
nicht

nicht mehr. Sie sind dein Blut! Verschmähe sie nicht, und laß sie nicht herumirren, arm und ohne Gatten! Laß nicht das Loos dieser kleinen Unschuldigen dem Schicksal eines schuldigen Vaters gleich seyn! Ach! erbarme dich ihrer! Sieh' ihre zarte Kindheit. Von jedermann verlassen, haben sie niemand als dich! Versage mir nicht meine Bitte, großmüthiger Kreon, o gieb mir deine Hand! — Und euch, meine Kinder, euch hätte ich noch vieles zu sagen, wenn eure Jahre euch einiger Erinnerungen fähig machten. Aber um dieses einzige bittet die Götter, daß sie bald mein Ende beschließen, und euch bessere Tage verleihen, als euerm unglücklichen Vater.

Kreon.

Es ist zu viel! Wohin reißt dich dein Schmerz? Begieb dich hinein!

Oedipus.

In diesen Pallast, wo ich — ich gehorche dir ungern.

Kreon.

Du klagtest zu sehr. Alles hat seine Zeit!

Oedipus.

O wüßtest du, was ich am sehnlichsten wünsche!

Kreon

Kreon.

Laß mich es wissen!

Oedipus.

Daß du mich aus diesem Lande und von diesem Pallaste schickest.

Kreon.

Das können die Götter allein gewähren.

Oedipus.

O die Götter hassen mich!

Kreon.

Desto ehe wirst du es von ihnen erlangen.

Oedipus.

Versprichst du mir das?

Kreon.

Ich rede nicht anders, als ich denke.

Oedipus.

So laß mich von hier wegführen;

Kreon.

So gehe denn, aber laß deine Kinder hier.

Oedipus.

Ach! nimma mir sie nicht!

Kreon.

Bestehe nicht darauf, sie zu behalten.

Be-
denke,

denke, wozu dich schon die Hitze deiner Begierden gebracht hat. *

Der Chor.

Sehet hier, ihr Bürger von Thebe, seht euren Oedipus. Er löste die berüchtigten Räthsel der Sphinx auf. Er war so groß als weise. Weder der Beyfall der Bürger, noch der Wechsel des Glückes machte seine Tugend wanken; Und dennoch, in welcher Fluth des tiefsten Elends liegt er izo! — Lernet denn, blinde Sterbliche, lernt auf den letzten der Tage zu sehn, und niemand glücklich zu preisen, als den, der ohne Unglück das Ziel seines Lebens erreicht hat.

* Creon fürchtet, Oedipus möchte in einem Anfälle von Wuth Hand an seine Kinder legen. Dacier



Die

Die zweyte olympische

Ode

des

Pindar.

Auf den *Theron, den König zu **Agrin-
gent, der mit dem vierspännigen Wa-
gen gewonnen hatte.

Strophe 1.

Ihr Citharherrschenden Hymnen, welchen Gott,
welchen

* Theron behauptet einen ansehnlichen Rang in der Sicilianischen Geschichte. Er war ein vornehmer Grieche, und hatte sich mit dem mächtigsten Hause in Sicilien verbunden. Gelon, der Bruder und Vorfahr des Hiero, hatte seine Tochter zur Ehe. Und er selbst heirathete die Tochter des Thrasybulus, der auch ein Bruder des Gelon war. Er hatte keinen geringen Antheil an dem Siege bey Himera, wo 300000. Karthaginenser auf dem Platz geblieben.

** Agrigent, oder Agragas, ist eine Stadt in Sicilien, die ihren Namen von dem vorhenfließenden Strohm hat, und heut zu Tage Gergenti, der Fluß aber Fiume di San-Biagio heißt. Sie war, nach dem Bericht des Diosdorus, eine der prächtigsten und reichsten Städte in der Welt.

Ihr Citharherrschenden Hymnen) Die Poesie ist der Grund von der Musik, sie giebet dieser gleichsam den Ton; sie gebietet der Stimme und den Instrumenten.

Welchen Gott, welchen - - - singen wir icht? Der Poet setzet an, ob er den Jupiter, dem die olympischen Spiele

III2 Zweynte olympische Ode

welchen Halbgott, welchen Held singen wir
ihz? — Pisa ist Jovis, und der olympischen
Spiele, seiner Krieg' Erstlinge, Stifter ist Her-
kules. Aber schallt ihz den Theron, den Sie-
ger der rennenden Wagen, in lauten Accorden
herab! Er ist der edelste Gastfreund, Agragants
Säule, der Städteverbesser, die Blüthe
Ruhmvoller Ahnen.

Antistrophe 1.

Nach tausend ängstlicher Arbeit behielten sie
den-

Spiele geweiht waren, oder den Herkules, der sie aus
der Heute des überwunden Königs Lugia von Elis
gestiftet hatte, oder den Theron, der ihz den Preis in
denselben davon trug, besingen soll. Diese Ordnung
der Gedanken ist sehr natürlich. Man hat den Horaz
getadelte, daß er sie umgekehret habe:

Quem virum, aut Heroa, Lyra, vel acri
Tibia, sumes celebrare, Clio,
Quem Deum?

Er ist der edelste Gastfreund 2c. 2c.) Diodorus aus
Sicilien sagt: „Theron führte eine sehr gerechte und
„gute Regierung. Er ward daher, so lange er lebte, von
„seinem Volk angebetet, und nach seinem Tode richtete
„man ihm ein Grabmaal von überschweuglicher Pracht
„auf. Er ward wie ein Halbgott verehret.“

Die Blüthe Ruhmvoller Ahnen.) Nach dem ältern
Scholiasten sind sie: Agenor, Cadmus, Polydo-
rus, Labdakus, Lajus, Oedipus, Polynice, Ther-
sander, Tisamenes, Antefion, Theras, Samus,
Telemachus, Chalciopus und Aeneſidamus, der
Vater des Theron. Der Abt Massieu merkt an, daß
vom Polynices bis auf Theron, in einem Zeitlauff vom
300. Jahren, nur neun Generationen genannt wurden;
und daß, weil es unwahrscheinlich ist, daß alle diese Ah-
nen des Theron neunzig Jahre alt geworden seyn, und
in diesem Alter Kinder gezeugt haben, eine Generation
von den Scholiasten müsse seyn übergangen worden.

dennoch des Strohmies geheiligte Wohnung und wurden Siciliens Auge. Dann folgt ein glücklicher Zeitlauf, der ihre angestammte Jugend mit Reichthum und Wonne krönt. — O laß denn Kronides, gebohrner der Rheia, der den Sitz des Olympus und den hohen Ausgang der Kämpfe, wie den Lauf des Alpheus regiert, o laß, steigt mein Gesang zu dir auf, die Fluren der Väter hin.

Epode 1.

Auf seine spätesten Enkel kommen! — Den Ausgang recht oder unrecht geschehener Thaten kann selber die Zeit, die Mutter der Dinge, nicht wiederbringen. Aber selige Tage

Des Strohmies geheiligte Wohnung) Er versteht den Fluß Agragas. Man weiß, daß die Alten die Flüsse vergöttert haben.

Siciliens Auge.) d. i. die Lust und die Bierde Siciliens. Diese Metapher ist biblisch, und der Aehnlichkeitspunkt ist leicht zu finden.

* Pausanias sagt im 13. Cap. des 5. B. daß die Priester Jovis von der Opferasche und dem Wasser des Alpheus jährlich einen gewissen Mörtel zugerichtet haben, womit sie den Altar des Jupiters zu Olympia überzogen, und daß man daher geglaubt habe, dieser Strohm sey diesem Gotte besonders angenehm.

Den Ausgang - - Kann selber die Zeit ic.) Horaz hat diese Stelle nachgeahmt:

Non tamen irritum

Quodcunque retro est, efficiet neque

Diffinget, infectumque reddet,

Quod fugiens semel hora vexit. L. 3. Carm. Od. 29.

Uebrigens fängt hier der Voet an in die Geschichte der Familie seines Helden hineinzugehen, und ihm aus derselben zu zeigen, daß man nur durch Arbeit und Gefahren groß und am Ende glücklich werde. Und dieses bekräftiget er nachher mit Therons signem Beispiele.

h

114 Zweyte olympische Ode

Tage löschen ihr Gedächtniß aus, und wächste Freuden herrschen, da liegt des Jammers wilde Tyrannei gebändiget und todt.

Strophe 2.

Zumal wenn der Rathschluß des Himmels seine erhabensten Schätze den Menschen herabsendet. — Diß war das Loos der Thronreichen Töchter des Cadmus. Groß war vormals ihr Leiden. Aber von überwiegender Wonne sank der Traurigkeit Last, und vom schmetternden Blitze getödtet, lebt bey den Göttern Semele ist, ihre Locken vom Zephyr umflossen, und unsterblich der Pallas geliebt: Zärtlich liebet sie Zeus, es liebt sie ihr Epheumlaubter Sohn.

Antistrophe 2.

Und in des Oceans Schooß, so lehret die heilige Sag' uns, theilt mit den Töchtern des Nereus

Juno

(Semele) Eine Tochter des Cadmus. Die eifersüchtige Juno hatte sich bey ihr unter der Gestalt einer alten Frau eingeschlichen, und ihr anzugeben gewußt, daß sie vom Jupiter der sie liebte, begehren sollte, er möchte sich ihr in eben der Majestät zeigen, mit der er die Juno besuche. Er mußte ihr also mit Donner und Blitz erscheinen, wovon sie unkam. Nachher ward sie in den Himmel aufgenommen.

(Ihre Locken vom Zephyr umflossen) τρυφερα sagt eigentlich, lange und zerstreute Locken. Man mahte sie vorzüglich also.

(unsterblich der Pallas geliebt ic.) Pallas war die Schutz-Göttin von dem Hause des Cadmus, der ihr zu Onka in Boeotien eine Bildsäule aufgerichtet hatte. Den Bacchus hatte sie vom Jupiter empfangen. Die Gottheiten erscheinen beyrn Pindar nicht ohne Grund.

Ino die Ehre der Unsterblichkeit jede Ewigkeit durch. Aber den Sterblichen flieht das Ziel seines Lebens, und unser keiner ist sicher, daß sein Ruhebringender Tag ihm, der Sohn der Sonne, mit heiterem Lächeln verschiede. Denn Helden selbst reißen, immer wechselnd, Fluten der Freud' und Fluten des Leides fort.

Epode 2.

Also hat eben die Vorsicht, die Therons Ahnen ein glückliches Loos und himmlische Segeligkeit schenkte, umgewandt andremal Unfall verhängt; wie damals, als, in einer Schicksalsoollen Stunde, den Laïus sein begegnender Sohn schlug, und Pythous altes Orakel erfüllte.

Strophe 3.

Grimmig sah die Erinnys es, und hieß in gegenseitiger Wuth den martischen Stamm fallen. Doch blieb vom blutenden Po-

H 2

Iynices

Ino) eine Tochter des Cadmus, und die Ernährerin des Bacchus. Sie ward, auf Bitten der Juno, von den Furien wütend gemacht, und stürzte sich in der Raserey ins Meer. Neptun nahm sie unter die Gottheiten des Meers auf, und sie bekam den Namen Leucothea. Siehe die Verwandlungen des Ovids, B. 4. v. 116.

Erinnys) Diejenige von den Rach-Göttinnen, deren Amt es war, die Mordthaten zu strafen, nemlich Tisiphone. Sieß - - den martischen Stamm fallen) Eteocles und Polynices, die Söhne des Oedipus, trafen vor Thebe auf einander, und brachten sich einander um. Therfander war ein Sohn des Polynices, und seine Mutter eine Tochter des Adrastus. Er führte, nach dem Zeugniß des Dictys, fünfzig Schiffe vor Troja, und gieng in das Trojanische Roth.

- Laeti se robore promunt,

Thersandrus, Sthenelusque Duces, Virg.

Lynices Thersander noch übrig, er, der mächtige Zweig, der wieder das Haus des Adrastus emporhub, und Ruhm in jugendlichen Kampf-Spielen und im Treffen der Schlacht fand. Dieser Wurzel entsprossen heischt Menesthams würdiger Sohn, Theron, heute Lieder des Lobes vereint mit den Tönen der Leier.

Antistrophe 4.

Dem im olympischen Sand' erhielt er ein-
zel den Kranz; aber zu Delph' und am Isth-
mus theilt' er mit seinem Bruder die Lorbeern.
Dem ein gemeinsames Glück wand um die blis-
zenden Wagen, wie um den Pfloß sie mit ge-
flügelter Eile zwölfmal sich drehten, Blumen
des Siegs. — Also belohnt der Triumph
dem, der in die Schranken sich wagt, die
Sorgenvolle Arbeit, und Reichthum, wenn
ihn der Tugenden Gefolg ziert, ist ein för-
dern-

zu Delph und am Isthmus) An dem erstern Orte wurden die Pythischen Spiele dem Apoll, und an dem letztern die Isthmischen dem Neptun zu Ehren gefeyert. Theron's Bruder war Xenokrates. Pin- dar hat ihn besungen.

Reichthum, wenn ihn der Tugenden Gefolg ziert, ist zc.) Weil Theron seine Siege nicht allein seiner Tugend, ich will sagen, seinem Bestreben nach grofsen und edlen Thaten, sondern auch seinem Reichthum, der ihn in den Stand setzte, sie auszuführen, und insbesondere die olympische Krone zu erlangen, zu danken hatte; so nimmt der Dichter daher Anlaß, von dem Werthe des Reichthums und den Belohnungen und Strafen zu reden, die auf den rechten Gebrauch, oder den Mißbrauch desselben gesetzt seyn. Er zeigt ihm die Elysischen Inseln, und sucht ihn durch die

berndes Mittel edler Thaten, und erhebt den
kühnern Flug empor zu jeder Vortreflichkeit—

Epode 3.

Ein weitstrahlender Stern, des Helden wohl-
thätigster Glanz. — Wer sie beyde besitzt, der
blickt in die Zukunft, und weiß, daß, dicht am
Grabe, die Rache des stolzen Verbrechers war-
tet, und Einer ist, der, unter der Erde, was
hier im Reiche des Zevs gesündigt ward, mit
feindseligem unerbitlichem Urtheil richtet.

Strophe 4.

Aber Nacht' und Tage gleich von der Sonne
beleuchtet führen die Frommen ein harmloses
Leben. Unbedroht von Mangel unruhlet müh-
sam ihr Arm weder die Erde, noch die Welle
der See: sondern weil sie ihren Enden getreu
die Gerechtigkeit liebten, leben sie, mit den
Freunden der Götter, die Thränenstrene Ewig-
keit hin, während der Blick von der Pein der
andern sich wegwendet.

Antistrophe 4.

Aber wer standhaft in drey prüfenden Wan-
derungen von jeder Befleckung rein seine

H 3

Seele

die großen Beispiele des Peleus, Achilles und
Cadmus, von welchem letztern die Agringenti-
nischen Könige abstammten, zur Nachahmung ihrer
Thaten zu reiten. Diese Erinnerungen sind hier
um so viel geschickter angebracht, da die Agringenti-
ner, deren Reichthum sich unter der Regierung des
Theron ungemein vermehret hatte, uns als ein sehr
üppiges Volk beschrieben werden. Plato sagt von
ihnen: "sie bauen als wenn sie allezeit sterben müßten."
in drey prüfenden Wanderungen) Pindar scheint, wie
auch

118 Zweyte olympische Ode

Seele behält, der wandelt Jupiters Weg zum
Sitz des Saturnus. Daselbst umsäufeln des
Oceans sanfteste Lüfte die Insel der Seligen.
Blumen von Golde glühen auf Wiesen, auf
glänzenden Bäumen und am Rande rieselnder
Bäche, die in Strauß' und Kränze verflochten
ihre Arm' und Locken schmücken. —

Epode 4.

Also will es der gerechte Ausspruch des Ra-
damanthus, den zum Diener des Rechts Sa-
turn, der Rhea Gemahl, nahm, sie deren Thron
über alle Götter erhöht steht. — Daselbst sind
auch Peleus und Cadmus, und (denn seine fles-
hende Mutter erweichte Jovis Herz) Achilles —

Strophe 5.

Der Trojens nie besiegten unerschütter-
ten Pfeiler, den Hector stürzt, und den
Ecyus dem Tod gab, und den Ethiopischen
Sohn der Aurora. — Also sind im Köcher,
der

auch Clemens von Alexandrien 1. 5. Strom. ange-
merket hat, die Philosophie des Pythagoras vorzüg-
lich geliebt zu haben. Was hier gesagt wird, war eine
von den Lehren derselben. Die Seele, um gereinigt
zu werden, mußte in verschiedene Körper wandern, bis
sie geschickt war, wieder zu ihrem Ursprunge hinauf
zu steigen.

Jupiters Weg) d. i. den er gezeichnet hat.

Sie deren Thron über alle Götter erhöht stehet.)

Rhea hat den höchsten Thron, weil sie die Mutter al-
ler Götter ist.

Also sind im Köcher zc. Da der Poetisch hier sowohl wegen
des Reichthums seiner Materie, als der Fruchtbarkeit
seines

der herab von der Schulter mir hängt, noch Mengen schneller Pfeile, den Verständigen hörbar, aber der Pöbel vernimmt ohne Ausleger den Klang nicht: und weise ist, wen sein Genius lehrt. Die von andern nur lernten, sind reich an Geschwatz, und krepchen, gleich Raben, umsonst.

Antistrophe 5.

Jupiters göttlichem Vogel nach. — Aber richte nunmehr deinen Bogen dem Ziele zu; auf mein Geist! — Wen sollen, fliegend aus der entzückten Brust, sie treffen, deine Pfeile? — Hin nach Agragas ziel ich, und spreche laut den heiligen Eidschwur, auch spricht ihn mein Herz nach — Seit Jahrhunderten hat keiner von Griechenlands Staaten einen großmüthigern Freund, oder einen mildern Hel- den —

Epode

seines Genies in Gefahr siehet, sich allzuweit von seinem Gegenstande zu verliehren, so ruft er seine Muse wieder zum Lobe Therons zurück.

Den Verständigen hörbar, aber ic.) Es scheint, als wenn einige Kunstrichter zu Pindars Zeiten ihm Dunkelheit vorgeworfen haben, und daß dieser Vorwurf Gelegenheit zu dieser Antistrophe gegeben. Der Scholiast sagt uns, daß Simonides und Bacchylides, eifersüchtig auf seinen Ruhm gesucht hätten, sein poetisches Ansehen an den Höfen des Hiero und Theron zu schmälern, und daß diese Invectiv diese beyden Dichter besonders anaethe.

Jupiters göttlichem Vogel.) Dem Adler, welcher dem Jupiter heilig ist.

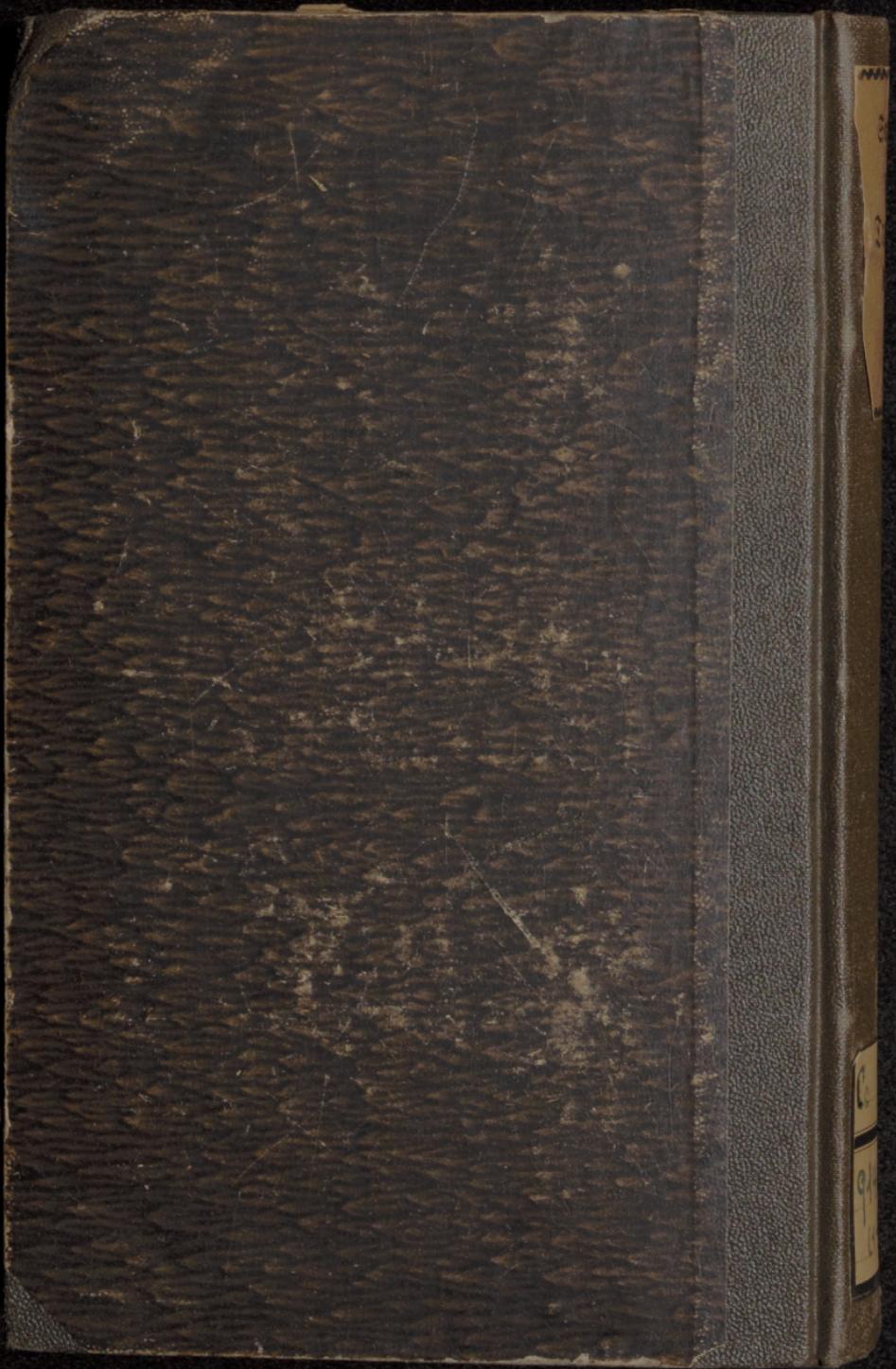
120 Zweyte olympische Ode des Pindar.

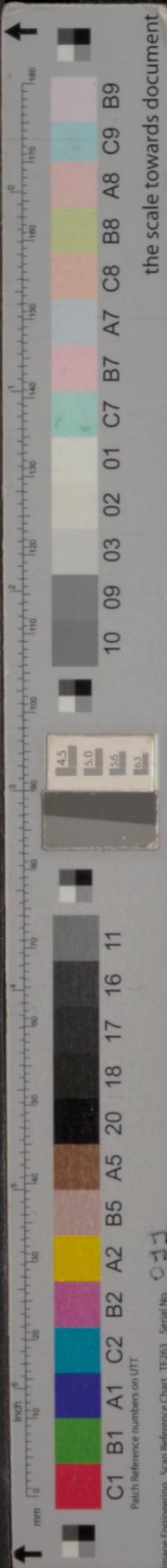
Epode 5.

Als seinen Theron, erzeugt. — Zwar lehnte niedriger Stolz sich wider ihn auf, und wüthende Dummheit strebt in Dunkel sein Lob zu hül-
len. — Aber wenn der Meerstrand der Zahl ent-
flieht, wer nennet die, welche Theron beglückt
hat?

Zwar lehnte niedriger Stolz ic.) Der Scholiast berichtet, daß Karys und Sippokrates, zween nahe Anverwandte des Theron, ungeachtet der Wohlthaten, womit er sie überhäuft, die Waffen wider ihn ergriffen: daß aber Theron die Rebellen gleich anfangs geschlagen und den Aufruhr gedämpft habe.







ndar. II3

geheiligte Wohnung und
ge. Dann folgt ein
ihre angestammte Zu-
und Wonne frönt. —
, gebohrner der Rheia,
lympus und den hohen
wie den Lauf des Al-
igt mein Gesang zu die-
ter hin.

de I.
Enkel kommen! —
oder unrecht gescheh-
die Zeit, die Mutter
erbringen. Aber selige
Tage

gte Wohnung) Er versteht
Man weiß, daß die Alten die
die Lust und die Zierde Sie-
ist biblisch, und der Wehlich-
enden.

Cap. des 5. B. daß die Prie-
asche und dem Wasser des Al-
wissen Mörtel zugerichtet ha-
ar des Jupiters zu Olympia
daher geglaubt habe, dieser
te besonders angenehm.

(selber die Zeit ic.) Horaz
hmt:
nen irritum
efficiet neque
reddet,
ra vexit. L. 3. Carm. Od. 29.
er Voet an in die Geschichte
u hineinzugehen, und ihm aus
nan nur durch Arbeit und Ge-
e glücklich werde. Und dieses
Therons signem Beispiele.

h